

Einzelpreis 50 Mark.

Im Jahr ohne Aufhebung mindestens 250 Mk.  
nach monatlich 1000 Mk., mit Aufhebung  
nach monatlich 300 Mk. u. monatlich 1200 Mk.  
durch die Post bezogen monatlich in Polen 1000 Mk.  
Ausland 2400 Mk. — Anzeigenspreise  
Die Tagesblätter: Monatsblätter 60 Mark  
Wochenblätter: die 4-gespaltene Monatsblätter  
300 Mk., Einzelblätter im letzten Teil 300 Mk.  
für die Tagesblätter: für das Ausland kommt  
ein Salutarzuschlag hinzu: für die erste Seite  
werden keine Anzeigen angenommen. — An-  
zeigen werden nur nach vorheriger Verein-  
barung gegeben. Unverlangt eingesandte An-  
zeigen werden nicht aufbewahrt.

Lodger

# Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Ercheint mit Ausnahme der nach Son-  
tagen folgenden Tage täglich früh.

Schriftleitung und Geschäftsstelle,  
Betriffler Straße 88, Tel. 6-84.

Bei Betriebsstörungen durch höhere Gewalt  
Arbeitsüberlegung oder Auslieferung hat der  
Besitzer keinen Anspruch auf Nachlieferung der  
Befreiung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Eigene Vertretungen in:  
Alexandria, Bialystok, Chelm, Kalkisch, Kolo-  
nien, Lublin, Lwów, Lublitz, Posen, Rzeszów,  
Sandomierz, Tomaszów, Tulej, Wloclaw,  
Warschau, Zamość, Zgierz u. a.

Br. 153

Sonntag, den 2. Juli 1922

5 Jahrgang.

## Das Kabinett Skiminski.

Die Staatskunst ist ein Geschäft, wie jedes  
andere und erfordert daher Redenshaft und  
Verantwortlichkeit.

(Richelieu.)

Fast einen Monat dauerte es, bis man einen  
leidlichen Ausweg zur Lösung der Kabinettkrise  
fand und damit der schwarzen Wolke, welche  
über den künftigen Zusammenstellung der Sejm-  
mehrheit seit Baderewits Zeiten mit einer be-  
wunderungswürdigen Konsequenz die Neupolnische  
Republik in den Sumpf der liberalen Reaktion  
und des nationaldemokratischen Chauvinismus zu ver-  
senken bestrebt ist, einen Baum anlegen konnte. Herr  
Artur Skiminski, welcher dank seinen persön-  
lichen Charaktereigenschaften in der Warschauer  
Gesellschaft stets beliebt war, wurde vom Staats-  
chef zum Vizepräsidenten ernannt. Er scheint den  
hoffen Willen zu haben, den Widerstand Polens  
gegenüber einem etwas verzerrten Don anzufachen,  
als dies seine Vorgänger traurigen Angelegen-  
heiten bisher getan haben. Herr Skiminski gab der  
deutschen Sejmvertretung die feierliche Versiche-  
rung, daß er die Absicht habe, allen Bürgern  
Polens ohne Unterschied der Religion  
und der Nationalität in wirklich demo-  
kratischer Weise die volle Gleichbe-  
rechtigung genießen zu lassen.

Es ist dies eine sehr schwerwiegende amtliche  
Deklaration, und wir wollen dieses offizielle Ver-  
sprechen auch diesmal mit Vertrauen und gutem  
Glauben aufnehmen. Allerdings hätten wir, die  
Deutschen Polens, guten Grund, dieses Versprechen  
mit ironischem Lächeln zu begreifen. Zu oft und  
zu viele Male hat man uns schon verhöhnt und  
in der schamhaftesten Weise die allerfeinsten  
Versprechungen vergessen, die uns von höchsten  
Stellen aus gegeben wurden. Ist es nicht der  
souveräne Gesetzgebende Sejm selber ge-  
wesen, welcher am 17. März 1921 dieses  
wunderbare Versprechen aus dem Munde brachte?  
Und — wie sieht es noch jetzt, in der zweiten  
Hälfte 1922 mit dieser, famosen, Gleichberech-  
tigung aus? Sehen wir es nicht noch immer,  
daß man ausschließlich Personen polnischer  
Nationalität an allen leitenden Stellen sowohl in  
den Ämtern als auch in den Ministerien zu-  
ordnet? Sehen wir es nicht, wie in der Schule und sogar  
in der Kirche, französische Polonisation betrieben  
wird? Sehen wir es nicht tagtäglich, wie die  
alsotische unpolnische Gesellschaft und besonders die  
Presse Polens jeden deutschen Bürger Polens al-  
lein haßt, daß er irgendwas im Wege seiner Na-  
tionalität bringt, sofort „Do Berlin!“ oder  
auch: „Do Vaterland, schwab!“ ruft? Wird  
nicht fast jeder ehrliche Deutsche, der nicht den  
Menschen zu spielen geneigt ist, zum Staats-  
verräter? Haben wir es nicht vor  
kurzem Monaten erlebt, daß der Minister des In-  
nern und ehemaliger Bismarck von Eder, Herr  
Kamienitzki, unseren Sejmabgeordneten offiziell  
das „Schwänze“ versprochen hat?

lassen Sie nur diesen Herrn Dr. v. Behrens  
vom Reich Ihres Landes der Deutschen Polens  
anreden, und ich werde Ihnen bald sofort  
beantworten. Nachdem man diesem (schonlang-  
geheißenen) Wunsch des Gewaltigen in selbstver-  
stehender Weise nachgegeben war, vergaß  
der Herr Minister sein Versprechen. Er hat es ge-  
nau so vergessen, wie der Herr Staats-  
chef, das feinerste, von ihm, dem Bromberger  
Deutschlandbunde, gegebene Versprechen vergaß,  
am Ende einer gewissen sehr wichtigen Unter-  
suchung eines Beamten von hiesiger Warschauer  
Bromberg zu schicken. Wir Deutschen haben aber  
ein gutes Gedächtnis; wir gedenken sowohl des  
Guten als auch des Schlechten, was uns wider-  
fährt und wir richten uns auch in unserer poli-  
tischen Tätigkeit danach.

Wird es nicht vor allem eine ehrliche  
Buchhaltung und ein gewissenhaftes Bilanzieren  
des Defizits mit dem Recht. Seit Anfang 1918  
bis zum heutigen Tage führt die am Ruder sit-  
zende nationaldemokratische Rote, die von Wars-  
chau und von Seiten des Reichs täglich mit Deutsch-  
land getrieben wird, die das ganze Land, die  
und zum Teil die Polen selbst mit diesem Defizit  
und gegenüber einer direkt gewaltigen Buchhaltung  
aus, den deutschen Bürgern die Lege Staatskasse  
mit dem Defizit, alle die politischen Vergehen  
oder polenfeindliche Anstöße, geschäht, welche nicht  
nur den Deutschen, sondern auch den polnischen  
Stimmen gegenüber fremden Deutschen der Re-  
publik zuzuschreiben kommen lassen. Es  
ist das, was angeblich die Regierung der Berliner  
Regierung und ihrer nachgeordneten Amtsborgane  
den westlichen Arbeitern gegenüber, welche im  
angehörigen Falle das fremde Staatsangehörige  
sind, hier in den Grenzen unserer polnischen Heimat  
durch Verfolgungen der eigenen Mitarbeiter pol-  
nischer Staatsangehörigkeit (wenn auch deutschen  
Vollstammes) verfolgen. Man machte sie brutales  
und ließ es sogar zu Massenmorden im Polen-  
schen kommen! Liegt man die polnischen Zeitungen

der letzten Jahre, Monate und auch Tage, so findet  
man darin alljährlich eine besondere Spalte betitelt  
„Deutsche Grenzboten an den unglücklichen Polen-  
Schlesien“, „Polenverfolgung im Grenzland“, „Polen-  
hege an der Majarschen Grenze“, „Ausrottung  
der Polen durch die Deutschen“, „Die  
deutschen Agenten in Litauen, Rußland und in der  
Ukraine“, „Deutsche Spionage in Polen“, „Ge-  
fährliches Spionennetz der Deutschen“, „Die Spa-  
nage der Deutschen im Sejm“, usw. usw. So  
geht es ohne Ende, ohne Maß, ohne Sinn und  
ohne Vernunft — genau wie im Tollhaus oder  
wie im zoologischen Garten vor dem Käfig eines  
Tieres, welches man zur blinden Wut aufregt.  
Und wenn die so geschürte Deutchenhege endlich  
die dunklen Instinkte der Masse bis zum Siede-  
punkt erhitze hat, dann erlöst irgend ein „Zwizzek  
Obrony Kresów Zachodnich“ zusammen mit  
50 anderen polnischen Verbänden, Organisationen  
und Korporationen ein Drohmanifest „im  
Namen der gesamten polnischen  
Nation“, worin man uns, den 2 Millionen  
„gleichberechtigten“ Bürger dieses Staates, ausruft:  
„Wenn die Nachbarn des polnischen Staates  
nicht aufhören, unsere Korantheiden in der ober-  
schlechten Weise zu bedrängen, so werden wir, die  
Stadtpolen, an Euch, ihr Eindringlinge, die ihr  
unseren Wäldern doch blutverwandte  
seid, blutige Rache nehmen!“

Und die Regierung Skiminskis steht dieser  
„patriotischen“ Tätigkeit solcher moralischen Lumpen  
schweigend zu und glaubt ganz aufrichtig, daß sie  
richtig und staatsdienlich ihre Pflicht erfüllt!  
Was sollte man denn anderes von ihr erwarten,  
wenn der Premierminister selbst in einer offi-  
ziellen Rede zu Polen seine Mitbürger deut-  
scher Nationalität in „hochkonstitutioneller“ Weise

„lästige Eindringlinge im Polenlande“ zu nennen  
wagt.

So fabriziert man massenweise  
Staatsfeinde, ihr „Patrioten.“

An Stelle des Herrn Prof. der Geographie Pon-  
kowski ist seit vorgestern Herr Bürgermeister Eli-  
winski am Ruder. Wir wollen hoffen, daß er  
sich nicht nur als ein guter Mensch, sondern auch  
als ein guter „Musikant“ erweisen wird. Die  
Kollegen des Herrn Skiminski sind leider zum  
größten Teile dieselben, die seinem Vorgänger zur  
Seite standen. Dem Kabinett gehören a. a. vier  
Ingenieure an — also hoffentlich lauter Leute,  
welche nicht weniger von der Bauartigkeit (auch im  
Staatsaufbau?) verstehen als der Herr zweite  
Bürgermeister der Stadt Warschau Skiminski selber.  
Wir wollen hoffen, daß das neue Kabinett sich ernst an  
den Umbau sowohl der gesamten inneren wie auch der  
äußeren Politik unserer „demokratischen“ Republik  
machen, vor allem aber eine ehrliche poli-  
tische Buchhaltung den völkischen  
und religiösen Minderheiten  
dieses Staates gegenüber führen  
wird. Ein gutes deutsches Sprichwort sagt:  
„Ehrlich währt am längsten.“ Wir sind weiterhin  
fest davon überzeugt, daß sich nur eine Regierung,  
hierzulande wird halten können, die ihre Tätigkeit  
auf unerschütterlicher Ehrlichkeit aufbaut. Sollte auch  
Herr Skiminski diese Wahrheit vergessen, so wird  
auch seinem Kabinett kaum ein langes Leben be-  
schieden sein.

Wir begrüßen die neue Regie-  
rung, wie es ehrlichen und loyalen Bürgern  
dieses Staates zukommt, und hoffen der  
kommenden Dinge.

Dr. C. v. Behrens.

## Verhaftung General Ludendorffs.

Weitere Verhaftungen in der Mordaffäre Rathenau. — Ermittlung  
und Beischlagnahme des Mörderanten.

Berlin, 1. Juli. (Polpr.) Im Zu-  
sammenhange mit der Verhaftung des  
Rathenau-Mörders Günther, der bekannt  
hat, eine gewisse Zeit hindurch beim Gene-  
ral Ludendorff gearbeitet zu haben, wurde  
letzterer am 30. Juni verhaftet.

Berlin, 30. Juni. (Pol.) Dem „Berliner Ta-  
geblatt“ zufolge hat eine nach Stettin gelangte  
Polizeiteilung einen Teilnehmer am Mordschlag auf  
Rathenau, einen Matrosen namens Vos, verhaftet.  
Der in Bielefeld heute der Besitz des Auto-  
mobils verhaftet, das bei der Ermordung Rath-  
enau benutzt worden war. Er heißt Rüdiger Mei-  
er und gehört der äußersten Rechten an.

Berlin, 30. Juni. Der Kommission zur Er-  
mittlung des Mörderanten ist es gelungen, das  
Automobil, von dem aus die Mordanschläge  
die Tat ausführten, und mit dem sie dann auch  
entflohen, zu ermitteln und zu beschlagnahmen.  
Das Automobil wurde sofort in das Berliner Po-  
licepräsidium gebracht und dort in sicheres Ge-  
wahrsam gestellt. Es ist ein 16-PS-Motocyclo-  
Wagen ganz modernen Stils. Es hat einen blauen  
Anstrich.

Die Beamten entdeckten den Wagen in einer Gar-  
rage im Westen. Laut Angaben des Garagenbesizers  
wurde der Kraftwagen von einem fremden Chauff-  
eur bei ihm unterstellt, der nach einmaliger Aus-  
fahrt das Auto bei ihm zurückließ, ohne sich selbst  
wieder gezeigt zu haben. Die Ausfahrt er-  
folgte, wie man jetzt festgestellt wurde, kurz vor  
Verhaftung der Mörder. Unverkennbar ist es bläulich  
nur noch, daß der Garagenbesitzer von diesem Vor-  
fall und dem heimlichen Verstecken des polli-  
schen Polizei keine Mitteilung machte, obwohl doch  
von dieser seit mehreren Tagen auf das Auto-  
mobil der Täter gefahndet wurde.

### Verhaftung?

Im „Kurier Boczowski“ lesen wir: Am 29. Juni  
hat der Sejmarschall die Vertreter der Rechten  
und des Zentrums insgeheim zu sich. Einer der  
Teilnehmer dieser Zusammenkunft teilte uns, wenn  
er auch durch ein Versprechen zum Schweigen ver-  
pflichtet worden war, folgendes mit: Der Mar-  
schall soll die Versammlung einberufen haben, um  
ein gemeinsames Vorgehen der Rechten  
gegenüber den Forderungen der Wahl-  
ordnung herbeizuführen. Im Gegensatz zu dem  
in der vorigen Woche gefassten Sejmbeschluss  
äußerte der Marschall seine eigene Meinung, der

hingehend, daß man bei der dritten Lesung eine  
Veränderung beantragen könnte, welche die Wahl-  
ordnung bis auf den Grund ändere und zwar der-  
gestalt, daß man sich nach dem System de  
Goubis richtet und dabei die Staats-  
listen ganz ausschaltet. Im übrigen beharrte  
die Versammlung der Frage der Wahlordnung nur  
kurze Zeit und man ging auf das Thema: Die  
kurzfristige Regierung des Herrn Skiminski über.  
Man sprach Vorschläge zum Sturz dieser  
Regierung und erwog die Möglichkeit der Über-  
nahme einer Mehrheit der Rechten und des Zentrums.  
Herr Vos versuchte mit aller Macht, den Klub  
für Verfassungsarbeit für diese Sache zu gewin-  
nen. (Der Dababowicz suchte sich Herrn Skiminski  
zu nähern.) Man zog auch die Möglichkeit  
der Erweiterung der Regierungsbefugnisse zur Staats-  
trise in Betracht.

Die Besprechungen bei dem Sejmarschall sol-  
len gegen 2 Uhr nachmittags beendet worden sein.  
Heute sollen die Klubs beraten, die zur Veränd-  
rung hinzugezogen worden sind.

### Eine österreichische Presse- stimme über Marrowitz.

Wien, 30. Juni. (Pol.) Die Wiener  
„Allg. Ztg.“ berichtet die Zusammenkunft des  
neuen polnischen Kabinetts und schreibt, daß der  
neue Außenminister Marrowitz der volla-  
stündliche Politiker Neupolens sei.  
Als zweiter Delegierter für die Genemeration  
erhielt der Marrowitz in der polnischen Welt  
eine angenehme Stellung. Als Freund und  
Schwager Skiminskis wird Marrowitz ge-  
achtet, eine gewisse Spitzigkeit tritt hinzu und es  
liegt kein Anlaß vor anzunehmen, daß die pol-  
nische Außenpolitik eine Veränderung erfahren  
wird.

### Zugang des Ausschusses für Wahlrechtsfragen.

Sonst. 1. Juli. (Pol.) Der Informations-  
ausschuss des Reichstages ist bekannt. Der ge-  
meinsame Ausschuss für Wahlrechtsfra-  
gen wird sich am 2. Juli unter dem Vorsitz Bi-  
daults in Paris zusammensetzen. Es folgen die  
Mitglieder des Ausschusses: von der bisherigen  
Ausschuss für Wahlrechtsfragen durch die folgen-  
den Mitglieder ergänzt werden: Robert Ge-  
rell (England), Debrun (Frankreich), Sapieha  
(Polen), Alcala Zamora (Spanien), Urru-  
tia, Torre, Oberst Roemer.

### Michalskis „Bedingungen“.

Herr Michalski hat, wie bereits berichtet, das  
Amt des Finanzministers nicht angenommen. Die  
nationaldemokratische Presse bemüht sich, eine  
Waffe gegen das Kabinett des Herrn Artur Skiminski  
daraus zu schießen. Allerdings bezieht  
sie sich ihrer üblichen Waffe: der Lüge. Sie ist  
bestrebt, die Sache so hinzustellen, als ob Herr  
Artur Skiminski versucht hätte, von Michalski  
die Zusage großer Militärkredite zu  
erlangen, Herr Michalski aber habe abgelehnt. So  
schreibt die „Gazeta Warszawska“:

„Der Hauptgrund für den Verzicht des Herrn  
Michalski ist die Forderung, die auch die haupt-  
sächlichsten Ursachen der Demission des Kabinetts  
Ponikowski war: Bewilligung von Militär-  
krediten zur Kriegsbereitschaft und für die Oberste  
Heeresleitung.“

Der „Robotnik“ hingegen veröffentlicht ein  
Schriftstück, das die vorgenannte Behauptung des  
nationaldemokratischen Blattes als eine der üblichen Ver-  
leumdungen bloßlegt. Laut diesem Dokument hat  
Herr Michalski seine „Bedingungen“ in nach-  
stehenden Worten schriftlich niedergelegt:

Die Finanzlage ist außerordentlich schwach.  
Um der Aufgabe zu genügen und sicher zu sein, daß  
ich sie werde erfüllen können, erkläre ich:

Meine Antwort (Zusage) mache ich von zwei  
Dingen abhängig:

1. müssen mir vor allem die Namen zweier  
Minister bekannt sein, deren Ressorts un-  
mittelbaren Einfluß auf die Finanzen, ins-  
besondere auf die Kredit- und Wirtschafts-  
politik haben, und zwar die Namen: a) des  
Außenministers, b) des Ministers für Handel  
und Industrie;

2. muß ich die Gewissheit haben, daß der Sejm  
sich nicht eher auflöst, als bis er in kürzester  
Zeit (in den nächsten Tagen) beschließt: a)  
den Ministerrat zur Aufnahme einer größeren  
Auslandsanleihe zu ermächtigen und diese  
Anleihe zu garantieren; b) Erhöhung einiger Steuern;  
c) die Aufhebung des Tabakmonopols soll  
eine Aktiengesellschaft (Pachgesellschaft) auf  
25 Jahre) mit einem Aktienkapital in  
fremder Währung übertragen werden, wobei  
die Regierung mit 50 Prozent und die  
fremde Kapital mit 50 Prozent beteiligt sein  
sollen; aa) die Regierung soll das Recht  
haben, einen Teil ihrer Aktien hiesigen  
Tabakfabrikanten abzugeben; bb) die aus-  
ländischen Kapitalisten sollen sofort bei  
Unterzeichnung des Vertrages eine bedeutende  
Auszahlung in fremder Währung leisten.

Ich könnte nämlich diese Wirtschaft führen,  
indem ich riesige Mengen polnischer Waren aus-  
führe, um auf diese Weise das Defizit zu decken,  
auch würde ich die Bevölkerung nicht mit Steuern  
überlasten. (Der Dababowicz suchte sich Herrn Skiminski  
zu nähern.) Man zog auch die Möglichkeit  
der Erweiterung der Regierungsbefugnisse zur Staats-  
trise in Betracht.

Wie wir sehen — so schreibt der „Robotnik“ —  
ist hier alles anders als den nationaldemokratischen,  
nach von anderen Krediten. Dagegen hat Herr  
Michalski mit aller Deutlichkeit die Forderung ge-  
stellt, daß der Sejm beschließt: Staatsbank-  
rott — eine Gesellschaft von kapita-  
listischen Personen zu übernehmen. Herr Michalski  
kam selbst zur Erkenntnis, daß nun es bei der  
Reihe gekommen ist, daß sich die nationaldemo-  
kratische Partei hat, und die Kammer der Deputierten  
mit ihrer Kraft zu Ende ist. Was geschah mit seiner  
Gegensatz? Wo ist die Danina geblieben?  
Welchen Wert hat sein von der Regierung durch-  
geführter Staatsbankrott? Wo ist die Möglichkeit der  
Reaktion einer rationalen Verteilung der Staats-  
kosten? Wo ist der „eigene Reiz“, der das  
Selbst und den Verstand der Sejmisten in den  
Staatsbankrott hineinführen sollte? Wo ist die Fest-  
haltung der Währung? Wo ist die Emmissionsbank  
oder, wenigstens, die Vorarbeiten, in dieser  
Richtung?

### 3. Diplomatische patriotische.

Kraus, 30. Juni. Heute Mittag wurden  
die Verhandlungen gegen die Bolschewiken  
beendet. Sämtliche Angeklagten wur-  
den freigesprochen. Die Verhandlungen der  
hiesigen polnischen Presse, der mit obigen Sach-  
stand endete.

### Der Votschasterrat zur itani- schen und nemelländischen Frage.

Paris, 30. Juni. Der Votschasterrat hat  
sich heute mit der Angelegenheit der Anerken-  
nung Litauens de jure in der Form befaßt,  
wie sie der Vertreter Litauens in Paris und der  
italienische Ministerpräsident Giovanni Giolitti in Genoa  
vorgeschlagen hatten. In der heutigen Sitzung  
des Votschasterrates haben sich die Vertreter Eng-



# Aktiengesellschaft für Internationale Transporte

SCHENKER & Co.,

Filiale LODZ, Pomorska (Srednia) Nr. 21.

Telephon Nr. 1471 tätig.

3034

Telephon Nr. 1471 tätig.

Italien, Japan und Japan für die Anerkennung Italiens ausgesprochen. Der amerikanische Gesandte hat in dieser Angelegenheit die gleiche Stellung eingenommen wie in der Angelegenheit Estlands und Letlands und sich eine spätere Bekanntgabe der Entscheidung vorbehalten.

Der Votschasterrat hat sich ferner mit der Angelegenheit Memels befaßt und beschlossen, einen besonderen Ausschuss zu bilden, der ein Statut für die Freie Stadt Memel ausarbeiten soll.

Paris, 1. Juli. (Polpr.) Der Votschasterrat hat grundsätzlich beschlossen, daß die Erklärung Memels als Freie Stadt noch im laufenden Jahre erfolgen soll.

## Verhandlungen über die russischen Schulden.

Osaka, 30. Juni. Die erste Sitzung der nicht-russischen Unterkommission für Schulden, die zusammen mit der russischen Delegation vorgeführt stattfand, hat von neuem gezeigt, daß die Russen unter Betonung ihrer prinzipiellen Einwände und Bedenken, die sie gegenüber der rein informativen Verhandlung des Themas haben, den Verhandlungsgang, so wie ihn die nicht-russischen Delegationen wünschen, unterbinden. Es zeigt sich heute, daß die Franzosen sich in keiner Weise formell an die Genue-Abmachungen für gebunden halten, hingegen zugeben, daß in Genue bereits eine gewisse Basis gefunden worden ist. Die Russen haben es vorgezogen, nicht auf diesem Gegenstand zu verharren, sondern haben sich bereit erklärt, auf folgende Fragenliste zu antworten: 1. Betrag der russischen Staatsanleihen; 2. Betrag der Schulden Russlands auf Grund von Prädialanleihen, Eisenbahnanleihen und Anleihen für öffentliche Werke, die von der Regierung garantiert sind; 3. Genueische Anleihen ohne Regierungsgarantie; 4. die russischen Schatzwechsel; 5. andere öffentliche Schulden. Nachdem Litwinow seine Zustimmung erklärt hatte, verlangten die Franzosen, daß zur Lösung der Frage, wie diese Schulden getilgt werden können, die Russen Auskünfte über ihren Staatshaushalt geben sollen. Man kam daher zu der Lösung, daß die Russen ihrerseits als letzten Punkt der vorgenannten Fragenliste noch das Moratorium und die von der Entente für die Gewährung von Krediten versprochenen Erleichterungen anfügen werden. Die Russen werden also das Recht haben, auch ihrerseits Fragen zu stellen.

## Die schwierige Finanzlage Ungarns.

Budapest, 1. Juli. (Pol.) Im Parlament wurde der provisorische Haushaltsplan besprochen. Bei dieser Gelegenheit sprach Ministerpräsident Graf Bethlen über das Programm der neuen Regierung. Eine der Aufgaben der Regierung werde die Aufrechterhaltung des Friedens und der Eintracht in politischen, legalen und religiösen Fragen sein. Die

wirtschaftliche Lage des Staates sei außerordentlich ernst und verlange heldenhafte Leistungen, um den Staat vor dem drohenden Zusammenbruch zu retten. Die Ungarn auf der Genueer Konferenz bewilligte Anleihe werde allein das Land nicht retten. Der Finanzminister legte einen Haushaltsplan für 1921/22 vor, der ein Defizit von ungefähr 12 Milliarden Kronen aufweist. Der zukünftige Haushaltsplan wird aller Wahrscheinlichkeit einen Fehlbetrag von 16 Milliarden verzeichnen. Um das Gleichgewicht im Haushaltsplan herzustellen wird eine Umgestaltung des ganzen Steuersystems und eine Vermehrung der direkten Steuern von unbeweglichem Eigentum unumgänglich sein. Um die unbedingt erforderlichen Einnahmen zu machen, verminderte der Staat die Zahl der Beamten. Sollte es nicht möglich sein, eine Gesundung der Finanzen herbeizuführen, so droht Ungarn in 3, spätestens in 5 Jahren wiederum der Bankrott.

## Erzherzogin Zita winkt ab.

Für Wählung der legitimistischen Propaganda. Wien, 30. Juni. Wie das „Neue Wiener Tagblatt“ aus Budapest meldet, hat Erzherzogin Zita durch den Bischof von Steinamanger Grafen Miksch und den Grafen Josef Karolyi, der bekanntlich mehrere Monate bei der kaiserlichen Familie in Venedig weilte, und dann die Uebernahme der Erzherzogin nach Madrid leitete, an die ungarischen Legation eine Rundschreiben gelangen lassen, worin diese ermahnt werden, mit ihrer legitimistischen Propaganda zurück zu halten und sich für alle Fälle der größten Vorsicht zu bedienen. Unter dem Eindruck dieser Wählung finden gegenwärtig zwischen der legitimistischen Opposition und den Vertrauensmännern der Regierung Verhandlungen statt, die zu einer Änderung der innerpolitischen Lage führen dürften.

## Die Monarchistenbewegung in Bayern.

Berlin, 30. Juni. (A. B.) Die Monarchistenbewegung in Bayern macht immer mehr von sich reden. Der ehemalige bayerische Thronfolger Prinz Rupprecht hat im Königsschloß Wohnung genommen. In nächster Zeit ist ein entschiedenes Vorgehen der bayerischen Monarchisten zu erwarten, die das Zentrum der monarchistischen Bewegung in Deutschland bilden.

## Deutsch-französischer Zusammenstoß in Oberschlesien.

Oppeln, 30. Juni. (Pol.) In Hindenburg kam es gestern zwischen französischen und deutschen Soldaten zu einer Schießerei, bei der die Deutschen 17 Tote und 17 Verwundete verloren haben.

Mailand, 30. Juni. (Pol.) Aus Rom wird gemeldet, daß Italien für die Hinterbliebenen der 18 italienischen Soldaten, die in Oberschlesien

getötet wurden, neun Millionen Lire Entschädigung verlangt.

## Lokales.

Bod, den 2. Juli 1922.

### Jesus nimmt die Sünder an.

Lukas 15, 1-10.

Die Liebe, die Jesus stets zu den Menschen hatte, zeigt sich ganz besonders darin, daß sie auch den verlorenen Sünder noch als ihr Eigentum betrachtet. Die Zöllner waren meist heidnische Leute; sie forderten mehr denn ihr Recht war, um den Ueberschuß in die eigene Tasche zu stecken. Sie waren also Sünder gegen das siebente Gebot. Und mag es auch hier und da einen unter ihnen gegeben haben, der auf unrechtmäßige Weise sich nicht bereichern wollte, so lag doch schon auf dem ganzen Stand ein böser Ruf. Darum wurden die Zöllner von den Pharisäern stets mit jedem andern öffentlichen Sünder auf eine gleiche Stufe gestellt. Und das Wort Gottes läßt uns nicht darüber im Zweifel, welcher Art Sünder hauptsächlich unter diesen gemeint sind. Denn der Heiland sagt zu den Hohenpriestern und Ältesten des Volkes: „Wahrlich ich sage Euch, die Zöllner und Hurer mögen wohl eher ins Himmelreich kommen, denn Ihr.“ Also Sünder und Sünderinnen gegen das 6. Gebot, die von aller Welt als solche bekannt waren, kamen zusammen mit den Zöllnern zu dem großen Sünderheiland. Und er? Er weist sie nicht von sich; wie das so mancher lieblose Mensch tun würde. Nein, er treibt sie nicht weg, sondern ruft mit ihnen, um ihnen sein ganzes von Liebe durchdrungenes Herz zu offenbaren.

Verloren! Welch ein schreckliches Wort: „Verloren“. Du gehst die Straße entlang und siehst einen Mann. Du siehst es ihm am Gesicht an, daß so manches Brandmal der Sünde sein Herz bedeckt. — Ein verlornen Mann!

Da ist eine Tochter — einst des Vaters und der Mutter Stolz. Sie zog aus dem elterlichen Hause, kam in schlechte Hände und sank von Stufe zu Stufe in das Elend der Sünde hinab. — Ein verlornes Weib!

Und doch dürfen wir nicht so urteilen; denn Jesus nimmt gerade solche Menschen an, um sie selig zu machen. Darum lieber Glaubensgenosse, sei unverzagt, wenn auch Dein Herz dich vor Gott verklagen will! Des Menschensohn ist kommen, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist. R. Horn, Stadtmissionar.

Maßnahmen gegen den Wucher und die Spekulation. Der amtliche „Diennal Ufman“ veröffentlicht eine Verordnung, nach der dem Ministerium für innere Angelegenheiten das Recht verliehen wird, Verordnungen herauszugeben, nach denen die Inhaber von Handelsunternehmungen zu bezeugen haben, fakturen der erworbenen Waren zu bezeugen, die Preise für Artikel des ersten Bedarfs anzugeben, sowie die Preisverhältnisse den Verwaltungsbehörden bis zum Wucheramt einzureichen. Diese Ermächtigung hat der Innenminister erhalten, um einen wirklichen Kampf gegen Wucher und Spekulation zu führen.

## Schlaglicht.

Es gibt Dinge, die nicht erfindbar.

Dichter, die sich mühen, dieser Zeit selbst ein schmerzhaftes Gesicht im Spiegel zu fangen, sollten nicht zu fernsten Sternen greifen. Um etwas zu sagen, das nackte Wirklichkeit unmittelbar ihnen schenkt.

Ich stehe auf der Straße. Mitten im stürzenden Treiben Berlins. Vor einem Laden, Sarg- und Trauermagazin. Hinter blinker Spiegelscheibe stehen Aschenurnen, Stein- und Steinen: ein niedliches, blühendes kleines Krematorium. Wie eine Puppenstube. Puppe und Holz. Sehr appetitlich. Links die Kapelle mit Bänken für die Andächtigen. Alter Leuchter und Kanzel. Am Boden die Klappe, durch die der Sarg (mit hübschen weißen Papierspiken garniert) in den Keller hinabtrudelt. Wo er auf ein Wägelchen verladen, lustig auf Schienen zu dem großen Ofen führt, um nebst Inhalt verbrannt zu werden.

Alles naturgetreu. Zwei alte Marktwendeln wollen vorbei. Bleiben stehn. Staunen. „Scheen“, die eine und dreht dabei verzückt die wimmernden, vertränten Augen zur Seite.

„Sehr scheen. Und so feierlich ist det. Wenn so der Sarg ganz langsam ins Loch versinkt.“

„Ja, ja, man is immer der Dumme.“

„Ja, ja, man is immer der Dumme.“

„Ja, ja, man is immer der Dumme.“

„Ja, ja, man is immer der Dumme.“

# Pokost

Iniany, wystały wypróbowanej dobroci stale na składowie.

poloca

2997

FABRYKA

pokostów i przetw. chemicznych

„SFINKS“, Łódź, Kilińskiego 70.

Dr. med. LEYBERG,

Krótko 5 (Traugota) Tel. 773 — ist zurückerkehrt. Haut, venerische u. Geschlechtskrankheiten. Empfangszeiten von 12-2 und von 5-7. 3066

Dr. med. H. Roschaner

zurückgekehrt. — Zielstraße 9, von 8-10.30 Uhr und von 4-8 Uhr abends. 2667

## Unübertroffen

billig sind die Preise bei Schmechel & Rosner, Lodz, Petrikauer 100 u. Filiale 160. Protteststoffe 750, Gardinen 1490, Klamen 1100. 2766 Sommer-Kleider 4500, 3.500, 11500.

Preiskontrolle. Der Magistrat beschloß Kontrollen anzustellen, die die Preise der Artikel des ersten Bedarfs zu prüfen haben werden. Wie wir hören, sollen für dieses Amt vorwiegend Studenten verwendet werden, damit das gesammelte Material auch wissenschaftlich verwertet werden und zur Verbesserung des Systems zur Feststellung der Preisermäßigung dienen kann.

Der Magistrat gegen die antisemitischen Hetzen. Infolge der in der letzten Zeit des öfteren in städtischen Baranlagen vorgenommenen unangenehmen Vorfälle wandte sich der Magistrat an den Regierungskommissar mit nachstehendem Schreiben: „Seit einigen Tagen wehren sich im Stenkwitz, sowie im Pontatowski-Park Vorfälle, die zu Störungen führen. Es bilden sich Gruppen von jungen Leuten, die die Säulen aus den Parken gewaltsam zu vertreiben versuchen. In dieser Weise befinden sie ihre jüdischen Gefährten. Diese antisemitischen Demonstrationen können zu unerwünschten Ausschreitungen führen.“

Da seit kurzer Zeit die Gesellschaft „Kozwoj“ in Lodz agitatorische Vorträge über die Judenfrage veranstaltet, ist anzunehmen, daß diese Vorfälle die Folgen dieser antisemitischen Agitation sind, mit der man die Herzen der Jugend vergiftet. Im Auftrage der Gesellschaft „Kozwoj“ hält diese Vorträge ein gewisser Jozef-Gamier. In Abwehr dieses Sachverhalts ersuchen wir den Herrn Regierungskommissar Verordnungen zu erlassen, durch die die Sicherheit der Einwohner gewährleistet wird.

Ein weiterer Bodger Millionär. In der gekürzten Zeitung fiel der Gewinn von einer Million Mark auf die Nr. 1357 851, die von der polnischen Landesbanknote in Lodz verkauft worden ist.

Die Geldlotterie des roten Kreuzes. Die am 20. und 21. Juni gezogenen Gewinne werden im Bureau des roten Kreuzes, Petrikauer Straße 96, von 9 bis 3 Uhr gegen Abgabe der betreffenden Lose ausgezahlt.

Deutsche Reichsbanknoten zu 500 Mark kommen spätestens Mitte August zur Ausgabe.

Der Polizeikommissar des Bodger Bezirkes, Herr Zygmunt Wróblewski, hat gestern einen bewachten Urlaub angetreten. Während seiner Abwesenheit wird ihn Oberkommissar Josef Jolaczek vertreten.

Der Magistrat als verlorener Mieter. Der einiger Zeit richtete ein gewisser Jan Wignia an das Bodger Friedensgericht des 10. Bezirks eine Eingabe, worin er gegen den Magistrat Klage führte, der auf Grund eines Vertrages in der Rybnicki 14 einen Laden sowie drei weitere Räume inne habe, die er trotz Ablaufs der Vertragsfrist am 1. Januar 1921 nicht räumte. Wignia forderte den Magistrat in der Person des Stadtpflichtigen Krawitz zur Räumung des Ladens sowie zur Freigabe der Gerichte auf zu verurteilen. Das Gericht verurteilte daraufhin den Magistrat zur Räumung des Ladens vom 1. Juli. Wegen dieses Urteils legte der Bevollmächtigte des Magistrats Berufung ein. Er wies darauf hin, daß das Mietverhältnis vom 18. Dezember 1920 nicht nur für Verträge gilt, die nach der Bekanntmachung des Urteils abgeschlossen wurden, sondern auch für die vorher abgeschlossenen. Das Gericht lehnte in dieser Beziehung seine Unterscheidung: eine Ausnahme bilden nur neuverkauften Häuser. Das Berufungsgericht schloß sich diesen Erwägungen an und hob das Urteil der ersten Instanz auf.

Die Entwürfe für den Stadtpark. Im Magistrat trat die Jury zusammen, um über die eingeleiteten drei Entwürfe für die geplanten Anlagen im Konstantynow-Walde zu entscheiden. Den ersten Preis erhielten die Brüder Jastkowski, Warschau; den zweiten der Bromberger Gartenbaukünstler; den dritten der Leiter der Warschauer städtischen Gärten. Von den Entwürfen eignet sich selber kein einziger zur Ausführung.

## Worte Rathenaus.

Aus dem Buche „Ungeschriebene Schriften“.

Was, was in der Welt unsere Seele und unsere Sinne erhebt, ist: Aus der Vermorrenheit der Erscheinung hervortretende Gesetzmäßigkeit.

Der Indegriß aber aller Gesetzmäßigkeit ist die leere Naturbedeutung.

Je mehr wir uns der Gottheit nähern, desto mehr erkennen wir von der Welt innerlich notwendig. Denn der Gottheit und in der Gottheit ist alles notwendig; in ihr und durch sie vermählt ist Alles und Schicksal, Zufall und Gesetz.

So ist in der Gottheit die Welt zugleich schon und gut, notwendig und veränderlich, phantastisch und wahr.

Das Gesetzmäßige wird vom Gott erkannt, von der Seele empfunden. Wahrnehmung des Gesetzes ist Erkenntnis, Empfindung des Gesetzes ist Kunst, Anwendung des Gesetzes ist Religion.

Was trennt dich von deinem Nächsten? Warum hast seine Gedanken nicht deine Gedanken, seine Freuden nicht deine Freuden, sein Schmerz nicht dein Schmerz, sein Glück nicht dein Glück? Guck dich an, die Furcht der Seele. Die Furcht schafft das Individuum.

Was trennt dich von deinem Nächsten? Was macht dich zum Kind und Gatten, zum Menschen, zur Natur, zur Gottheit? Dich trennt die Liebe. Sie schafft aus dem Individuum die Welt.

Kannst du noch wegen, an die Ewigkeit der Individualität zu glauben? Kann Natur die Furcht vernichten und die Liebe vernichten?

Was du bist und warst, bleibt der Ewigkeit

erhalten, aus Liebe; der Schatten deiner Individualität verbleibt der Welt.

## Bornehmheit ist Entfagen.

Wir verachten den Verbrecher der Tat und sind umgeben von Verbrechern der Neigung und des Gedankens, die wir achten, weil ihr lasterhafter Gang durch die zweite, schlimmere Fälschung, die Fälschung, gebildet wird.

Diese Eigenschaften begreifen den Adel der Seele und sind identisch: Willst du Weisheit, Besonnenheit, Vertrauen, Wohlwollen, Phantasie, Selbstbeherrschung, Einsamkeit, Strenge, Frömmigkeit, Transzendenz.

Diese Neigungen verraten Sklavenseelen und sind identisch: Freude an der Reinheit, Kritik, Idealismus, Stolz, Ehrgeiz, Schamgefühl, Selbstbeherrschung, Einsamkeit, Strenge, Frömmigkeit, Transzendenz.

Casier, Karl und Napoleon sind vergessen. Aber daß zu Winterzeiten ein junger Landmann im Ofen über Gott und Menschheit nachdenken mag, das schwingt nach in jedem Wort unserer Zeit, in jeder Handlung, jedem Urteilsspruch, jeder Staatsaktion und jeder Geste.

Das Weibchen im Weltmännchen ist nicht Handlung, sondern Behauptung.

Wollen die Menschen aus dem geistigen Teil der Liebe, die sie auf Menschen und Materie zuwenden gewohnt sind, daran setzen, in ihr eigenes Innere hinabzusteigen, so wären sie mächtig, glücklich, weise und reich. Aber sie wollen lieber eine Stunde im Wasser zappeln als einmal in die Tiefe tauchen. Im Inneren ruht alle Macht. Und alle Gesetzmäßigkeit ist Welt.



## Zur Vertagung der gesetzgebenden Synode.

Von Otto Samochor-Warschau.

Wer die Vorgänge in unserer Kirche und ganz besonders diejenigen nach der bekannten Erklärung des Herrn Generalsuperintendenten Bursche vom 23. Februar mit offenen Augen verfolgt hat, für den kann der Ausgang der Synode keine Ueberraschung gewesen sein. Unliebsam berührt müssen dagegen jene Herren gewesen sein, die statt einer kleinen Gruppe „Lodzer Agitatoren“ 83 Synodale, Vertreter von 500 000 evang.-luth. Glaubensgenossen einig vor sich fanden, und die unter zielbewusster Führung nicht geneigt waren, sich dem Diktat des Konfistoriums zu unterwerfen.

Wäre es nach dem Willen jener Herren gegangen, so wäre die vorgesehene Dauer der Synode — zwei Tage — noch zu lang gewesen; beabsichtigten sie doch, die bis dahin geheimgehaltene Gesetvorlage en bloc anzunehmen zu lassen. Diese Absicht wurde aber vereitelt. Zu einer schöpferischen Tätigkeit war die unter den gegebenen Verhältnissen tagende Synode aus folgenden Gründen nicht fähig:

An erster Stelle war es das große Mißtrauen, das sich die Synodalen, Laien und Pastoren gegenseitig entgegenbrachten. Die nach einer aufreizenden Ansprache vorgenommene Wahl des Generalsuperintendenten Bursche zum Versammlungsleiter mit 100 gegen 88 Stimmen warf dunkle Schatten über Vorurtheile und Unheilverkündend voraus. Von Stunde an lastete gleich einer Gewitterwolke eine mit Bitterkeit durchtränkte moralische Schwüle auf der ganzen Versammlung und drohte, sich jeden Augenblick folgenreich zu entladen. Die Folge war der Zusammenschluß fast sämtlicher Laien-Synodalen und der Zerfall der Synode in zwei sich mißtrauend gegenüberstehende Lager, zu denen man weder eine Brücke zur Verständigung suchte, auch nicht finden konnte. In dieser nervösen Spannung hatte man dauernd den Eindruck, daß der geringste Zwischenfall, ja, die harmloseste Redeentgeißelung der Wortführer dem Vorwand zum Verlassen der Synode für diese oder jene Gruppe bilden würde.

Ein weiterer Grund war die volle Unkenntnis der zu beratenden Gesetzentwürfe seitens der Synodalen. Das Konfistorium hatte sich bei der Einberufung der Synode von dem russischen Grundsatz: „Je dümmer, desto besser“ leiten lassen und nach der Annahme des Bobek'schen Dringlichkeitsantrages alles getan, um die Synodalen möglichst unvorbereitet zur Synode kommen zu lassen. Zu diesem Zweck wurde sie so schnell als nur möglich einberufen, um dadurch die Aufklärung in den Gemeinden zu verhindern und recht viel ullaufende Synodalen zur Tagung kommen zu lassen. Es ist fast keine Gemeinde im Lande vorhanden, wo die Pastoren nicht versucht hätten, die Wahlen der Laien in für sich günstigem Sinne zu beeinflussen. Die Gesetzentwürfe gelangten teils am Vorabend, teils aber auch erst auf der Synode in die Hände der Synodalen. Selbst für die Herren Pastoren waren sie ein Buch mit sieben Siegeln. Als daher durch die Annahme der grundlegenden §§ 35 und 36 des Lodzer Gesetzentwurfes eine beträchtliche Bresche in die konfistoriale Front geschlagen wurde, war man auf jener Seite der neuen Lage nicht gewachsen und versuchte durch die Vertagung der Synode wenigstens zum Teil die restlose Annahme des Lodzer Gesetzentwurfes zu verhindern.

Es wird doch niemand bestreiten können, daß die Erbitterung gegen das bestehende Kirchenregime bis in die weitesten Tiefen unseres Volkes gedrungen ist und sich unwillkürlich in den Hand-

lungen der gewählten Laien widerspiegeln mußte. Die gehässigen Reden des Majors Ulrich und des Präsidenten Glas gossen neues Öl ins Feuer. Um klarzulegen, wie weit man von jener Seite die Stimmung in den Gemeinden verkennt, genügt ein Hinweis auf die Nr. 24 des polnischen Wochenblattes „Swiat“ vom 17. d. M., die beim Eingange in die Kirche während der Tagung der Synode verkauft wurde, und in der Präsident Glas in einem Aufsatz über die zukünftige Synode zum Schluß wie folgt schreibt:

„Alle diejenigen, die gegen die Synode (?) Sturm laufen, stehen auf dem Standpunkte der Verneinung des polnischen Staates und betrachten denselben nur als ein Uebergangsstadium. (Saisonstaat).“

Somit sind einige der vielen Gründe, die am Lebensnerv der gesetzgebenden Synode nagten, flüchtig gestreift. In Wirklichkeit liegt der wahre Krebschaden unserer Kirche viel tiefer und ist in den verschiedenen Weltanschauungen beider Parteien zu suchen. Sehr trefflich führte daher Herr Sejmabgeordneter Spickermann zum Schluß einer seiner letzten Reden aus:

„Nicht Deutsch, nicht Polnisch trennt uns, meine Herren, sondern grundverschieden sind unsere Weltanschauungen. Sie sind Reaktionen und wollen unsere Kirche in die klerikalen Fesseln des Mittelalters schlagen. Wir dagegen sind Fortschrittler und wollen sie dem Strome der Zeit anpassen.“

Man kann verschiedener Meinung über das Ergebnis der Synode sein. Eins steht fest: Am 14. August wird nicht diktiert, sondern verhandelt werden. Und das ist das höchste Maß dessen, was wir von der ersten Synode zu erwarten hatten.

Von zahlreichen Lesern geht uns fortgesetzt mündlich und schriftlich die Bitte zu, die Lodzer Ausführungskommission zur Veranstaltung einer öffentlichen Berichterstattungsverammlung aufzufordern. Wir geben hiermit diese Bitte weiter.

## Die 3. Tagung des Schutzbundes.

In den Tagen vom 28. Mai bis 6. Juni fanden sich die Vertreter des Schutzbundes in Königsberg, Allenstein und Marienburg in Ostpreußen zusammen, um über die Lage des Deutschthums in den Grenzlanden und im Auslande zu beraten und die Wege zu finden, um der planmäßigen Entdeutschung der in fremden Sprachgebieten eingeschlossenen oder angrenzenden Volksgenossen entgegenzuwirken.

Der „Deutsche Schutzbund“ ist eine Vereinigung von 200 deutschen Verbänden und Vereinen mit einer Gesamtzahl von 20 Millionen Mitgliedern. Mehr als 400 Vertreter dieser Verbände sind aus 20 Ländern nach dem schönen Ostpreußen gekommen, um Aussprache zu pflegen, Rat zu halten, sich gegenseitig zu stärken und Mut und Kraft zu schöpfen für das mühevolle Eintreten und Ausharren für sein angestammtes Volkstum.

Der Raumangel gestattete es uns leider nicht, auch nur annähernd den Inhalt der gehaltenen Vorträge, der Fülle von Anregungen, die gegeben und empfangen wurden, ja selbst nur die stimmungsbildend angenommenen Entschlüsse wiederzugeben.

Am 28. Mai fand in Königsberg in den Stadthallen der vom Heimatdienst Ostpreußens veranstaltete Empfangsabend statt. Mehr als 2000 Ostpreußen hatten sich zur Begrüßung der aus Ost und West und Nord und Süd herbeigeströmten Volksgenossen eingefunden. Lieder und Musikvorträge und Reden verschönten den Abend, an dem sich die einzelnen näher kennen lernen und Ge-

denken und Erfahrungen austauschen konnten. Vorher hatte man die alte, so schöne und denkwürdige Stadt besucht, eine Dampferfahrt zeigte uns den Predelehafen mit seinen Bauten und Anlagen. An den nächsten 2 Tagen zerstreuten sich die Teilnehmer in Gruppen, um das deutsche Ostpreußen kennen zu lernen. Die Ostseebäder Cranz, Rauschen und Wornicken wurden besucht. Eine Gruppe folgte der Einladung des früheren deutschen Ernährungsministers Exzellenz Botocki und besichtigte sein Muttergut. Tilsit und die masurenischen Seen, das Schlachtfeld von Tannenberg, Elbing und die Schichauwerft und manch anderes wurden besucht. Von der schönsten Witterung begünstigt, erschloß sich das schöne nordische Ostpreußen seinen aus der Ferne und vom Süden Deutschlands gekommenen Gästen. Ueberall wurden die Gäste von Abordnungen der Bürgerschaft, der Stadtbehörden, den Vereinen mit Rede, Gefang und Musik willkommen geheßen und die Augen erglänzten in heller Freude, da sich Brüder und Schwestern aller deutschen Stämme aus den verschiedensten Winkeln Europas die Hände in Treue und Freundschaft reichten.

Die eigentlichen Beratungen fanden in der Stadt Allenstein statt. Der alte Teil der Stadt mit der alten Ordensburg ist ebenso anziehend wie der neue Teil anmutig. Wahrhaftig, eine Gartenstadt, die Häuser ganz hinter blühenden Bäumen und Sträuchern verborgen und die Einwohner von einer wenn auch herben so doch so gewinnenden Herzlichkeit und Gastfreundschaft. Die Stadt hatte sich zum Empfang der Gäste mit Fahnen und Laubgewinden festlich geschmückt.

In den vielen Haupt- und Nebenstunden der Tagung wurden alle die Grenz- und Auslandsdeutschen betreffenden Fragen eingehend und gründlich durchberaten. „Entdeutschung und Abwehr“ war der eine Hauptverhandlungsgegenstand, „Minderheitenschutz der andere. Die Vertreter des schwer um sein Volkstum, sowohl in völkischer als auch wirtschaftlicher Hinsicht, in den Grenzlanden und im Auslande lindernde Deutschthums kamen zu Worte und schilderten die Art und Weise des Kampfes um Muttersprache und Schule, um Scholle und Heim, um Arbeitswerkstatt und Studierstube, wie auch die Handhabung des „Minderheitenschutzes“ in den einzelnen Staaten. Ist unter den gegebenen Verhältnissen die Behauptung seines Volkstums oft auch eine schwere Sache, so zeigte sich doch erfreulicherweise die eine Tatsache, daß das deutsche Volk in seiner Gesamtheit den Ernst der Lage erkannt hat und sich trotz allem und jedem zu seinem angestammten Volke furchtlos und treu bekennt. Und noch eins, das auf der Tagung besonders zum Ausdruck kam, sei hier besonders hervorgehoben. Die Vertreter aller Stämme, Gaue und Länder sprachen die Erkenntnis aus, daß der Deutsche, wo er immer sich befindet, in erster Linie auf sich selbst angewiesen ist und nur aus eigener Kraft heraus sein Volkstum zu bewahren imstande ist. Auch die deutschen Frauen hielten einen „Deutschen Frauentag“ ab. Hier trat die Erkenntnis zu Tage, daß die deutsche Frau die Trägerin des völkischen Gedankens ist und die Zukunft und Entwicklung unseres Volkes zum Großteil davon abhängt, ob die deutsche Frau ihre Aufgabe erkennt und erfüllt.

Wie sich der Schutzbund den Gedanken der deutschen Volksgemeinschaft als Ziel setzt und ihn zu verwirklichen sucht, findet Ausdruck in der Entschlußfassung, die in der am Pfingstsonntag stattgefundenen Schlußsitzung angenommen wurde:

„Die auf dem alten deutschen Kulturboden Ostpreußens zur 3. Pfingsttagung des Deutschen Schutzbundes versammelten Vertreter des Deutschthums aus allen Grenzlanden des geschlossenen Siedlungsgebietes, vereinigt mit Vertretern des Deutschthums aus deutschen Siedlungen im Auslande erklären:

Wir, die als deutscher Schutzbund vereinigten Verbände des Grenz- und Auslandsdeutschthums, glauben an die deutsche Volksgemeinschaft. Wir glauben daran, daß alle, die sich als Deutsche fühlen, ohne Unterschied der Religion, ohne Unterschied der Parteien und Klassen, ohne Unterschied der Stammes- oder Staatszugehörigkeit, des Wohnortes und der Umgangssprache kraft inneren Gesetzes eine unauf löbliche Einheit sind. Wir halten unverbrüchlich fest an dem unverlierbaren Naturrecht der Selbstbestimmung für dieses unser Volk.

Wir wollen uns nicht in die Geschäfte der Staaten mischen, nicht in die inneren, noch äußeren, nicht in die des eigenen, noch in die der fremden. Aber wir wollen dem Rechtsgedanken unserer Selbstbestimmung und seinem unzertrennlichen Gegenstück, dem Gedanken des Rechtsschutzes nationaler Minderheiten, zur Geltung verhelfen bei allen Nationen. Und wo immer deutsches Volkstum und deutscher Volkswillen ein Sonderdasein vor den Toren der Heimat führen, — der Glaube an die deutsche Volksgemeinschaft ist ihre geistige, ihre wahre Heimat. In diesem Glauben liegt die Zukunft der deutschen Nation.“

Eine Reihe weiterer Entschlüsse wurde angenommen, so insbesondere die über die Schaffung einer Form für die Minderheitenstatistik, damit sie nicht von Fremdwörtern gefälscht werden kann, denn heute gibt es ja noch keinen Schutzbund. Den Beschluß der schönen, arbeits- und erfolgreichen Tage bildete ein vom Heimatdienst Allenstein veranstalteter Festzug, der uns in vielen prächtigen Gruppen das Land in seiner Vergangenheit und Gegenwart veranschaulichte, ein Sängerkorps im Walde von Jakobsberg und die Freischützführung eines vom Allensteiner Schriftsteller Worgitzki für diesen Tag verfassten Festspiels.

Von Allenstein fuhr man nach Marienburg, unterwegs in einigen kleineren Städten und Orten gastfreundlich aufgenommen. In der herrlichen Marienburg, einem einzigartigen prachtvollen Bauwerke und Kulturdenkmale aus der Zeit des deutschen Ritterordens, im großen Remter, fand die feierliche Schlußsitzung, verschönt durch gefangene Darbietungen des Marienburger Oratorienvereins, statt. Diese Sitzung in dem herrlichen, stimmungsvollen Saale bleibt wohl jedem Teilnehmer in steter Erinnerung.

Nach der Sitzung fand die Enthüllung des Abstammungsdenkmals statt. Auf granitem Sockel ruht sich auf feinem Fuß die Gestalt eines Ritters. Die Inschrift lautet: „Dies Land bleibt deutsch“ und ist von der preussischen Bevölkerung allen Volksgenossen, die durch ihre Abstammung am 19. Juli 1920 bekundeten, daß sie treu zu ihrem Heimatlande stehen, gewidmet.

Von Marienburg fuhren die Tagungsteilnehmer nach Danzig, um dessen Schönheiten kennen zu lernen und um zu sehen, daß Danzig eine deutsche Stadt war, ist und bleibt.

Die schönen, sonnigen, durch nichts getrübbten Tage sind vorüber. Neben der Erinnerung blieb in den Herzen der Teilnehmer das feste Gelöbniß der Treue zum deutschen Volke, der harten Wille, über alle Grenzen und alles Trennende hinweg dem Gedanken der Einheit des deutschen Volkes den Weg bereiten zu helfen, jeder in seinem Kreise, in seiner Heimat. Deutsche Frauen und Männer aus allen Gauen Europas reichten sich mit leucht-

\*) Siehe „Zusatzblatt“ Nr. 10, 1922.

## Ein edles Frauenleben.

Roman von K. Deutsch.

(7. Fortsetzung).

Sie hatte einige Briefe zu schreiben und war froh, daß sie einige Stunden sich selber angehören konnte. Sie hatte bis jetzt nur kaum einige kurze Berichte ihren Freunden senden können. Das Zimmer war so hell und freundlich, so behaglich erwärmt, daß sie ein angenehmes heimliches Gefühl hatte. Sie machte ihr Schreibzeug zurecht und nahm die Feder zur Hand.

Mit der Erinnerung an liebe, traute Gestalten verankert wirklichen und laudete Vergangenes auf. Sie sah sich als kleines Mädchen mit goldblonden Haaren in einem schönen Hause, das mitten in einem Garten lag, an dem ein großer Strom vorbeifloss.

Elisabeth sah das sanfte, liebe Antlitz der Mutter und das ernste, vergessene des Vaters, die beide den einzigen Liebling vergötterten. Doch nur zu kurz wähnten diese lichten Erinnerungen, schwarze düstere Bilder verdrängten sie. Sie sah dunkle, fremde Gestalten in dem Hause, wo bis dahin nur Licht und Freude gewesen. Sie sah die Mutter im Sarge mit starren Zügen und das milde Auge geschlossen, und den Vater mit vergrämtem Gesicht davor sitzen und jeden Trost zurückweisen. Dann kam der Tag, wo der Sarg hinausgetragen wurde, und sie an der Hand des gebeugten Vaters folgte. Und wieder nahte eine Stunde, wo sich das Schauspiel erneute,

und sie eine mutter- und vaterlose Waise war. Dann sah sie sich in einem lindenschatteten Pfarrhause in Thüringen, wo der würdige Mann wohnte, der ihr Onkel war, und der in seiner schlichten Größe eher einem Weisen des Altertums gleich, als einem Kinde der modernen Zeit. Und welche Eindrücke hatte der Mann in ihre Seele gelegt! Wie ihren Sinn einfach, ihre Gefinnung rein erhalten, ihren Willen geklärt und gefestigt! Wie hatte er sie gelehrt, das Schöne warm zu empfinden, das Gute aus ganzem Herzen zu lieben und das Wahre mit allen Kräften zu suchen! Spielend hatte er das Beste seines Denkens und Wissens auf sie übertragen.

„Beherrsche drei Dinge“, pflegte er oft zu sagen, „denn in ihnen ruht aller Mut, alle Kraft des Lebens. Sei wahr gegen dich, gegen andere. Unwürdige Verhältnisse fliehe, und nie suche ein Ziel zu erreichen, und wenn es dir auch teuer ist, das mit einem Unrecht zu erkaufen ist.“ Und diese drei Sprüche hatte er ihr beim Lebenswandel zugerufen, als sie, noch keine achtzehn Jahre alt, den Weg der Selbstständigkeit betrat; denn selbständig, das sollte sie früh werden, das war der Punkt, der ihm stets vorschwebte. „Ich bin ein alter Mann und kann täglich abgerufen werden, es soll dich nicht überraschen, meine Tochter“, hatte er ihr gesagt.

Sieben Jahre war sie als Lehrerin in einer öffentlichen Anstalt Leipzigs tätig gewesen und hatte das Tüchtige, das Gefunde ihres Wesens glänzend bewahrt. Und die goldenen Sprüche ihres Onkels, sie hatten ihr gute Dienste geleistet,

obwohl sie bis jetzt nur das erste zur Geltung hatte bringen können: Sei wahr gegen dich, gegen andere! Das war sie stets gewesen, und das hatte bis jetzt die Reinheit und Milde ihres Wesens erhalten; denn Wahr heißt ja auch nachsichtig sein, indem es jedes Tun auf die Umstände zurückführt, die ihm zugrunde liegen und darum stets jedes harte Verdammen ausschließt. Und Nachsicht ist ja wiederum das warme goldene Licht, das alles Unebene glättet und alles Unschöne mildert und säufigt.

Krankheit und Alter veranlaßten Gräfin Schmidt, ihre Anstalt aufzugeben und Elisabeth nahm die Stelle an, die ihr durch Vermittelung derselben angeboten wurde. Jetzt lag sie in einem Karpathenschlöß, in einer neuen, fremden Umgebung, fremd auf jede Weise, der Eintritt gleich von seltsamen Umständen begleitet. Sie schrieb ihren Brief nicht zu Ende. Es klopfte, und die Dalka trat ein. „Die Gräfin läßt die Kisaßony bitten, in den Salon zu kommen, die Gesellschaft wünschende deutsche Musik zu hören.“

Die Dalka war immer Bölin, wo es einen Auftrag an die Gesellschafterin galt, da sie die einzige unter der Dienerschaft war, die deutsch sprach, und sogar ein gutes Deutsch, sie war stets um die Person der Gräfin, ja seit ihrer Geburt noch keine Stunde von ihr getrennt gewesen, denn die wenigen Jahre, die die Gräfin als Mädchen in Leipzig verlebte, war die Dalka auch wie sie. Elisabeth ordnete etwas an ihrer Toilette und nahm ihre Noten, so ungelegen ihr der Wunsch kam, so mußte ihm doch Folge geleistet werden.

Kisaßony sind schöner als alle Damen unten, obwohl sie in Sammt und Atlas gekleidet sind und Blumen und Diamanten im Haar tragen.“ So die alte, und der Ausdruck von Bewunderung in ihrem treuerzigen Gesicht zeigte, daß sie nicht schmeichelte. Das einfache hellblaue, enganschließende Kleid stand auch vorzüglich zu der Weiße ihrer Haut und der hellstimmenden Pracht im Haare.

„Das sagt Ihr nur“, versetzte das Mädchen lächelnd, „weil ihr mir gut seid.“

Wer sollte der Kisaßony nicht gut sein? Den Menschen möchte ich sehen! Ich glaube, wir gingen alle für die Kisaßony durchs Feuer! Hief die alte, Elisabeth war fast gerührt. Wie wenig kostete es, die Zuneigung dieser einfachen gutmütigen Menschen zu gewinnen! Durch einen freundlichen Blick, eine freundliche Miene. Sie konnte ja nicht einmal mit ihnen verkehren, da sie die Sprache nicht verstand. Welch reicher Gewinn um geringen Einsatz.

Wie war die Gesellschaft auf den Gedanken gekommen, deutsche Musik hören zu wollen?

Ende hatte den Wunsch angeregt; ihn drängte es, die Bekanntschaft des Mädchens zu erneuern, mit dem er auf solch merkwürdige Weise zusammengetroffen war. Bei einer Gelegenheit wie heute war es viel leichter als bei gewöhnlichen Besuchen, wo man zu Zweien oder Dreien beisammen und wo die Gräfin immer zugegen war,



tendend Blick die Hand zum großen, das ganze deutsche Volk umschließenden Bunde, sprachen beim Abschied den Wunsch aus, sich im kommenden Jahre zu weiterer Arbeit in Würzburg wieder zu treffen.

„Ostdeutsches Volksblatt“.

## Lokales.

Bodg., den 2. Juli 1922.

**Eine neue Dreiecksdeke.** Am 18. Juni fand in Oberberg eine Versammlung von Repräsentanten Deutschlands, Polens und der Tschechoslowakei und Vertretern der Internationalen Kommission statt, in der die Grenzregulierung in dem Dreieck Zabokan-Ostau-Koplow, Kreis Ratibor, wo die Republiken Deutschland, Polen und Tschechoslowakei zusammenstoßen, endgültig vorgenommen wurde. Dieser ideale gemeinsame Grenzpunkt wurde an der Ober- und Unterseite 250 Meter von der Einmündung der Ostau in die Ober- und Unterseite festgelegt. Damit ist ein neuer Dreiecks-Grenzpunkt geschaffen, wie er früher bei Myslowitz durch die Dreiecksdeke bestand.

**Deutsches Land für Soldaten.** Wie wir erfahren, hat das Kriegsministerium angeordnet, daß Soldaten, die auf Grund des Gesetzes über die Zuweisung von Land, in den östlichen Grenzgebieten Land erhalten haben, nicht das Recht haben, auf dem Wege des ererbten Kaufes deutsche Ansiedlungen in Polen und Rumänien zu erwerben. Sie haben gleichfalls nicht das Recht, die durch das Bezirkslandamt aufgeteilten Ländereien käuflich zu erwerben.

**Warnung vor Jüngern nach Oberschlesien.** Infolge des übermäßigen Zustroms von Arbeitern aus ganz Polen nach Oberschlesien erläßt das Reichsamt der Verbände der polnischen Berufsvereinigungen eine Bekanntmachung, derzufolge die Gewerkschaften grundsätzlich Arbeitern, die von jenseits der Grenze Oberschlesiens herkommen, keine Arbeit anweisen, da sich noch ungefähr 4000 polnische Arbeiter aus Oberschlesien ohne Arbeit befinden. So lange der letzte ober-schlesische Arbeiter nicht untergebracht ist, werde kein Arbeiter von jenseits der Grenze Oberschlesiens Arbeit erhalten.

**Rechts fahren!** Im Sinne der bestehenden Verfügungen soll jeder Wagenverkehr auf der rechten Seite des Fahrdammes vor sich gehen. Wenn an einer Straßenbahnhaltestelle vorbeigefahren wird und gerade eine elektrische hält, so soll die Fahrt unterbrochen und erst wieder aufgenommen werden, wenn sich die elektrische in Bewegung setzt. Diese Verfügung hatte den Zweck, Unglücksfälle zu vermeiden. Leider werden sie aber nicht im geringsten befolgt, weswegen fast täglich Unglücksfälle vorkommen, denen Fahrgäste der elektrischen zum Opfer fallen. Die in Frage kommenden Behörden müßten ihre Aufmerksamkeit darauf lenken, daß die von ihnen erlassenen Verfügungen auch befolgt werden.

**Der Unfug der Straßenbettelei.** Vor längerer Zeit wurde von den Behörden eine Verordnung erlassen, die der Straßenbettelei Einhalt gebieten sollte. In den ersten Tagen nach dieser Verordnung wurde tatsächlich ein Nachlassen der Bettlerplage beobachtet. Augenblicklich tritt sie aber wieder vermehrt auf, daß die Straßen von den Bettlern direkt belagert werden. Dabei bestehen die Bettler hauptsächlich aus gesunden, arbeitsfähigen Leuten. Auf Fremde muß die Straßenbettelei einen sehr schlechten Eindruck machen.

## Der Mädchennamen der verheirateten Frau.

Manche unserer Leser haben sicher schon von der Lucie Stone-Liga gehört, dem Bund amerikanischer Frauen, die sich das Recht erkämpfen wollen, den eigenen Namen auch nach der Verheiratung im Privat- und Rechtsleben weiter führen zu dürfen. Nach der Meinung der Präsidentin dieser Liga, Frau Ruth Hale, ist der Verlust des Mädchennamens bei der Heirat „ein

# Deutsche Eltern!

Wenn Eure jetzt schulpflichtig werdenden Kinder eine **deutsche Schule** besuchen sollen, so müßt Ihr eine diesbezügliche **Erklärung** an den Schulkart einreichen.

Die **Schrift** läuft schon am 31. Juli ab!

Vordrucke sind **Piramowiczstraße 5** zu haben.

2736

## Deutsche Eltern, versäumt nicht Eure völkische Pflicht.

Ueberrest aus jenen finsternen Tagen, da das Weib des Mannes Sklavin war.“

Diese Meinung ist jedoch ein Irrtum, der Verlust des Mädchennamens ist vielmehr, wie aus einer historischen Darlegung von Rudolf Schwarz in den „Basler Nachrichten“ hervorgeht, neueren Datums. Dem Aufsatz entnehmen wir folgende Einzelheiten:

Das ganze Altertum hat den Verlust des Mädchennamens der verheirateten Frau nicht gekannt. In der Bibel heißt Ruth, die Frau des Boas, immer Ruth, nie Frau Boas, und Abigail heißt nie Frau David, verwitwete Nabal, sondern stets nur Abigail. Homer redet nie von einer Frau Paris geschiedene Menelaos, sondern immer nur von Helena; Penelope schrieb sich nie Frau Odysseus und Xanthippe wurde niemals Frau Sokrates genannt. Vom Apostel Paulus wird nicht berichtet, daß er in Korinth bei Herrn und Frau Aquila, sondern daß er bei Aquila und Priscilla gewohnt und gearbeitet habe. Auch die Römerinnen verloren ihren Mädchennamen nicht; eine Tochter des Cornelius blieb Cornelia und wurde keine Sempronina, auch wenn sie einen Sempronius heiratete. Das germanische Mittelalter zeigt dieselbe Erscheinung; in den Urkunden von Stiften, die von Eheleuten gemacht wurden, wird der volle Mädchennamen der Frau neben dem Namen ihres Mannes aufgeführt. So heißt es in einer lateinischen Urkunde von Basel aus dem Jahre 1302: „Ich, Mechthildis, Edelfrau; Schwester Herrn Benno, Ritter von Diefal, und Heinrich, mein ehelicher Gemahl, Herr von Waldburg.“ In einer Urkunde vom Jahre 1305 heißt es: „Ich, Ita von Homberg, eheliche Gemahlin des edlen Herrn Friedrich Grafen von Toggenburg.“ Wie im Mittel so im Bürgertum, Luther schreibt an seine Frau: Frau Catharin von Bora, d. Lutherin in Wittenberg“ oder er nennt sie „Frau Lutherin von Bora“ und Zwingli adressiert den einzigen von ihm erhaltenen Brief an seine Frau: „Der Frauen Anna Reinhardt in Zürich, seiner lieben Hausfrau.“ Hier tritt schon die Anhängselbe „in“ auf, jedoch noch in schwankendem Gebrauch; sie wird bald dem Namen des Mannes („Lutherin“), bald dem Mädchennamen der Frau („Reinhardtin“) angehängt. Im 17. Jahrhundert kam, wahrscheinlich aus Frankreich, der Brauch auf, daß im gesellschaftlichen Leben die verheiratete Frau den Namen ihres Mannes führte; wie lange aber in amtlichen Aktenstücken der alte Brauch weitergeführt wurde und wie er allmählich sich änderte, dafür gibt der Verfasser aus schweizerischen Kirchenbüchern anschauliche Belege: Im ganzen 17. und 18. Jahrhundert behält die Frau ihren Mädchennamen bei; die Silbe „in“ wird, wo sie erscheint, nur dem Mädchennamen angehängt. Erst am Anfang des 19. Jahrhunderts erhält die Frau den Namen ihres Mannes und dahinter erscheint ihr eigener Name mit vorgelegtem „geb.“ Aber der Brauch schwankt noch; erst in den dreißiger Jahren wird der Mädchennamen der verheirateten Frau von dem Namen des Mannes endgültig in den Hintergrund gedrängt. In Haus-Inskripten hat sich der alte Brauch noch länger erhalten, in Kantonsreg und im Lössental bis in die siebziger und achtziger Jahre.

Hiermit wäre also die Wiederherstellung des Mädchennamens der verheirateten Frau nur die Rückkehr zu einem uralten und weitverbreiteten Brauche.

Er äußerte es zuerst gegen Geza, nicht ahnend, wie er dadurch dem Bedürfnis seines Herzens nachkam; denn dieser hatte sich mit allen möglichen und unmöglichen Plänen und Ausführungen gequält, es zu erreichen, Elisabeth in die Gesellschaftsliste hinunter zu bekommen.

Die Danka hat recht gehabt, nichts als Sammet Atlas und Diamanten! Dazwischen die blühenden Uniformen der Offiziere und Magnaten und alles umwogt von dem Lichte der mächtigen Kronleuchter, die von der Decke herabhängen und die spiegelglänzenden Wände tausendfach widerspiegeln. Ein glänzender Raum, eine noch glänzendere Gesellschaft! Elisabeths Augen tat die verschwenderische Pracht fast weh.

„Wie schön ist sie!“ dachte Endre, als sie durch den Saal schritt.

Geza sprach nichts, obwohl sein ganzes Herz von diesem Gedanken erfüllt war, und der Ausdruck davon in seinen Augen, in seinem Gesicht lag.

Die Gräfin sah am obersten Ende des Saales in einem Kreis von Damen. Sie war wie gewöhnlich ganz schwarz gekleidet. Auf den schneeweißen Haaren lag das schwarze Spitzenhaubchen und umrahmte das stolze, strenge Gesicht, und so schied sich fast selbst die hohe, dunkle Erscheinung von den leichten, glänzenden Gestalten um sie.

Sie unterbrach die Unterhaltung, die in ungarischer Sprache geführt wurde, als Elisabeth mit einer Verbeugung vor sie trat.

„Fräulein Werner, meine Gesellschaftlerin.“

sagte sie dann deutsch zu ihrer Umgebung, und als genüge es an diesem einen Teil der Vorstellung, wandte sie sich dann an Elisabeth. „Die Gesellschaft wünscht deutsche Musik zu hören. Wollen Sie etwas spielen?“

Elisabeth verneigte sich und fragte, ob man Klavier oder Violine wünsche.

„Violine spielen sie auch?“ fragte die Gräfin überrascht. „Meine Gesellschaftlerin ist wie der Zauberbrunnen im Märchen“, wandte sie sich mit einem Lächeln an die Gesellschaft, „von selbst zeigt sie ihren Reichtum nicht, aber wenn man klopft, dann schließt immer ein warmer, heller Strahl hervor.“

Ein hohes Rot stieg in das Antlitz Elisabeths. Das Lob war ebenso reich als zart, und Gräfin Helene konnte liebenswürdig sein, wenn sie wollte, und es stand ihrem stolzen, kalten Wesen überaus gut.

„Ich habe nicht zu bestimmen“, sprach die Gräfin weiter, „die Gesellschaft soll das Instrument wählen.“

„Violine, Violine!“ scholl es von allen Seiten.

„Ich habe eine Bitte, sprach jetzt Endre mit einer Verbeugung vortretend, „da das Fräulein beide Instrumente spielt, so wäre es unser Wunsch, beide zu hören.“ — „Ich weiß, die Gesellschaft wird auch gerne tanzen.“ Sein freundliches Auge überflog die Versammlung. „Und da es eine Profanie wäre, nach Anhörung klassischer Stücke zu tanzen, denn der Violine wollen wir den edleren Teil überlassen, so wollen wir — zuerst tanzen.“ Und schon hatte der heitere junge Mann

## Aus aller Welt.

**Kaiser Wilhelm als Schriftsteller.** Wie mehrere Berliner Blätter mitteilen, ist zwischen dem Verleger des früheren Kaisers, Köhler in Leipzig und einem amerikanischen Konsortium ein Vertrag über das demnächst erscheinende Buch des früheren Kaisers zustande gekommen. Danach erwirbt gegen Zahlung von 250 000. Dollar das New-Yorker „Mac Clumes News Paper“ das Alleinrecht zur Veröffentlichung der Erinnerungen des früheren Kaisers in englischer Sprache. Das im ersten Kapitel mit der Entlassung Bismarcks beginnende Buch wird am 1. September abschließend in 60 amerikanischen Zeitungen veröffentlicht werden. Das Buchverlagsrecht für die ganze Welt, mit Ausnahme von Deutschland und Österreich, wo der Köhler'sche Verlag das Buch selbst verlegen wird, hat der New-Yorker Verlag Harter Brothers.

**Das Ende des deutschen Notgeldes.** Ein Gesetzentwurf, der vom Reichsministerium fertiggestellt worden ist, ordnet an, daß alle Marken, Münzen, Scheine und sonstigen Urkunden, die auf einen Geldbetrag lauten und als Ersatz für Geld im Zahlungsverkehr verwendet werden, bis zum 30. Juni d. J. durch die Aussteller einzulösen sind. Es soll dabei gleichgültig bleiben, ob der Termin, für den die Einlösung ursprünglich vorgesehen war, über den 30. Juni hinausläuft. Um auch die spätere Herausgabe von Notgeld zu verhindern, verbietet der Entwurf, daß in Zukunft weiteres Notgeld ausgeben wird. Das gilt auch für Notgeld, das lediglich zur Sammelzwecke bestimmt ist. Für die Nichtbefolgung dieser Vorschriften werden hohe Strafen angesetzt.

**Der Goldschatz der „Lusitania“.** Der Brackdampfer „Blatky“ ist nach New-York ausgelaufen auf der Fahrt nach der Stelle, wo die „Lusitania“ liegt, um, wie bekannt, den Versuch zu machen, den Schatz zu heben, den der Dampfer in seiner Stahlkammer mit sich führte. Der Dampfer „Blatky“ wird am 20. Juni etwa an der Unglücksstelle eintreffen. B. R. Lovitt, der Führer neuer Tauchergänge, die gestatten sollen, unter 275 Fuß unter Wasser zu arbeiten, hofft, daß drei Wochen genügen werden, um den Goldschatz aus der Stahlkammer herauszuholen. Nitroglycerin wird für die Sprengarbeiten verwendet werden. Eine 30 Tonnen schwere Plattform wird im Wasser ausgelegt werden, um den ebenso schweren Goldschatz zu heben.

**Eine eigenartige Demonstration der Winter.** Als Demonstration gegen die hohen Mietzinsen haben über 25 000 Einwohner Chicagos beschloffen, den Sommer in den kältesten Forten zu verbringen; sie haben auch schon die hierzu nötigen Anstalten getroffen.

**Schmerzvolle Folgen einer Hochzeitsfeier.** Bei der silbernen Hochzeit des Landwirts Becker erkrankten 27 Personen nach dem Genuß von selbstzubereitetem Feringssalat. 12 Personen erkrankten schon während des Essens. Einige Personen lagen zwölf Stunden ohne Bewußtsein. Der Arzt stellte Vergiftungserscheinungen fest. Bis jetzt ist noch kein Todesfall zu verzeichnen.

die Türen zum Salon, wo der Flügel stand, geöffnet, und lachend folgten ihm die Gäste.

Endre konnte sich schon etwas erlauben, die beiden Schwestern lagen in nächster Nachbarschaft und die Familien waren Generationen durch in Freundschaft verbunden.

Graf Dally war es heute gar nicht so sehr ums Tanzen zu tun, obwohl er, jung und heiter wie er war, gerne diesem Vergnügen huldigte, als vielmehr darum, das Mädchen länger in der Gesellschaft zu behalten.

Als er einige Minuten später vor dem Klavier stand, trat er auf sie zu.

„Ich habe gesprochen, bevor ich mich vorstellte“, sagte er mit jenem weichen, schmeichelnden Organ, das ihm eigen war, und welches gegen den volltönenden Bass des Grafen Geza wie Flötenton anzuhehren war. „Ich will meine Unhöflichkeit gut machen.“ „Ich bin Graf Dally.“

„Sie haben schon einmal gesprochen, Herr Graf, zu einer anderen Zeit, bei einer anderen Gelegenheit, als Sie gegen das rohe Betragen eines Ihrer Kameraden einschritten. Ich habe Ihnen noch nicht gedankt.“

Sie sah nicht auf, während sie diese Worte sprach, und eine tiefe Glut lag auf ihrem edlen Gesicht, als brenne noch jetzt die Erinnerung an jene Stunden.

Es war nicht viel von meiner Seite und mehr übermütig als schlecht von meinem Freunde, der es übrigens tief bereut, glauben Sie es mir.“

Sie gab keine Antwort auf diese Worte, sondern

den sie nahm vor dem Klavier Platz und fragte, welchen Tanz die Gesellschaft wünsche.

„Einen Csardas, liebes Fräulein. Es wird die Damen und Herren überraschen, unsere Lieblingsweise von einer Deutschen zu hören.“

Elisabeth bedauerte, daß sie diesen Wunsch nicht erfüllen konnte, sie hatte keine Noten zu diesem Tanze.

„O, die kann ich Ihnen verschaffen“, rief der Major lebhaft. Er entfernte sich und kam bald mit einem ganzen Heft zurück.

„Mein Freund Geza spielt auch die Geige und leidenschaftlich gerne“, sagte er, während er ihr diensteifrig die Noten zurechtlegte.

Sie sah ihn fast ungläubig ins Gesicht. Seit der ganzen Zeit hatte sie ihn nicht spielen hören.

„Nicht immer“, erklärte er, als verstände er den Ausdruck in ihrem Gesicht. „Es gibt Zeiten, wo er das Instrument nicht anrührt, und Tage und Wochen, wo er sich davon nicht trennen kann.“

„Es liegt überhaupt viel Unfertiges und Ungeregeltes in Ihrem Freunde“, konnte sich Elisabeth nicht enthalten zu sagen.

„Glauben Sie mir, auch manche gute Eigenschaft; ich bin sein Freund und kenne ihn“, versetzte Endre mit warmem überzeugendem Ausdruck.

## Rätsel.

Reinfall.

Ich laufe an der Börse ein Stück weit frei. Doch mit dem Eins war's bald vorbei. Es fiel tagtäglich ob'n Unterlass, Bis es zuletzt nur Zwei-drei-eins betraf.

## Lösung des Rätsels

aus der letzten Sonntags-Ausgabe.

Frau Eisenbahn.

Gäbe.

Richtige Lösungen sandten ein:

Alfred Strobel, Otto Marzgraf, Elise Schmidt, Rose Hillebrand, Die wisse Fifti mit Gruß an Eli Rofinger, Maria Karas mit Gruß an Theodor Förster, Herbert Förster mit Gruß an Bruno Geisler, „die fische Dohy“ mit Gruß an Emma Schulz.

## Briefkasten.

Sämtliche Anfragen sind auf der Postkarte mit dem Vermerk „Für den Briefkasten“ zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und eine Briefmarke für 20 M. für etwaige Erbschaften beigelegt sein. Briefliche Auskunft wird nicht erteilt.

**Ein Komiteemitglied.** Warum namenlos? Unannehme Zuschriften werden grundsätzlich nicht veröffentlicht.

**E. M. Zgierz.** 1. Beim Deutschen Hilfsverein für Rückwanderer aus Rußland, Lodz, Rydzanowska-Straße 17. 2. An der Staatsbahnlinie Wetzlar-Kolmsheim. An den Verschönerungsverein (Towarzystwo upiększenia miasta).

**G. G. Wulzansky.** Die angefragte Stadt gehört zu Deutschland.

**W. S. Lemberg.** The Continental Post, Lodz, Zachodnia 4.

**W. M. Sch. Bialykal.** Leider zur Veröffentlichung nicht geeignet.

**W. S. Sosnowice.** Ein Mittel, spröde Summischläuche und andere Summischläuche wieder elastisch zu machen, besteht darin, daß man die Gegenstände in Ammoniakwasser (bestehend aus einem Teil Ammoniak und zwei Teilen Wasser) legt. Liegen die Sachen 5-10 Minuten in dieser Flüssigkeit oder werden sie damit nach Bedürfnis befeuchtet, pflegen sie ihre Elastizität mit ziemlicher Sicherheit wiederzugewinnen.

**S.** Das Federkissen kommt fast nur bei Hühnern vor, die auf engem Raum gehalten werden und in die Folge des Mangels an Beschäftigung auch Fütterung mit rohem Fleisch rauf diese Untugend hervor. Man gebe den Hühnern zu scharen und lasse es insbesondere an Grün nicht fehlen. Die Federkissen selbst überläßt man dem Wasser, da die Untugend ihnen kaum abgewöhnt ist. — Das Federkissen ist ebenfalls eine Untugend, die meist nur bei engem Raum sich ausbildet. Mangel an Beschäftigung ist am häufigsten die Ursache, doch kommt es auch vor, daß Hühner sich das Federkissen angewöhnen, wenn sie zufällig ein zerbrochenes Geflügel haben. Solche Hühner müssen reichlich mit zerhacktem Eierschalen erhalten. Lassen sie dann von ihrer Unart ab, so sind sie zu schlachten, oder aber man muß ihnen ein Geflügel kaufen, in denen die Eier nach dem Legen für die Hühner selbst nicht mehr erreichbar sind.

**C.** Summireifen an Fahrrädern läßt man mit 10 Gramm Guttapercha, 20 Gramm Kautschuk und 5 Gramm Han erdöl in 80 Gramm Schwefelsäure kochen. Diese Mischung trägt man schichtenweise auf den Reifen auf und preßt diesen fest zusammen. Nach 25-30 Stunden schneidet man den herorgequollenen Reifen mit einem scharfen angefeuchteten Messer ab. Wir würden Ihnen aber doch lieber dazu raten, sich zu dem angegebenen Zwecke ein Rad mit einem Reifensatz in einer Fahrradhandlung zu kaufen, mit dem darin enthaltenen Substanzen können Sie die Reparatur doch zweckmäßiger und schneller auch unterwegs vornehmen.

**U. ter Hooft.** Es dürfte sich in Ihrem Falle um Schilblau handeln, die gerade Balken leicht befeuchten. Petroleum-Geleuse, oder Schweißsalz, 8-5 Gr. auf ein Liter Wasser, sind Mittel, sie zu vernichten. Doch soll man rechtzeitig damit vorgehen, nicht erst, wenn die Balken verfaulen lassen. Auch gegen Schimmel und Spinnweb helfen diese. Man muß waschen oder spritzen.

**R. S.** Marmor reinigt man am besten mit und leichtesten, indem man zunächst Petroleum auf die Fläche gießt, das eine Zeit darauf stehen läßt, dann mit einem weichen, sauberen Lappen abwischen, bis alle Unreinigkeiten verschwunden. Darauf stellt man die Fläche glänzend trocken und reibt sie mit einem sauberen Wolltuch, bis der Marmor trocken und wie ein Spiegel glänzend ist.

Fortsetzung folgt.



Keins von allen.

Wenn du dich selber machst zum Knecht:  
Bedauert dich niemand, geht's dir schlecht.  
Machst du dich aber selbst zum Herrn:  
Die Leute sehen es auch nicht gern;  
Und bleibst du endlich wie du bist,  
So sagen sie, daß nichts an dir ist.  
Goethe.

# Illustriertes Sonntags-Blatt

## Beilage zur „Neuen Lodzer Zeitung“.

Sonntag, den 2. Juli 1922.

№ 14

### Die Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen.

Mächtiger Eichbaum  
Deutschen Stammes, Gottes Kraft!  
Drohen im Wipfel braust der Sturm,  
Du stehst mit hundertbogigen Armen  
Dem Sturm entgegen und grüßt; —  
Der Sturm braust fort! Es liegen da  
Der dürren armen Äste  
Zehn darnieder gesauft. Du Eichbaum  
stehst,  
Bist Luther!

Schon seit einer längeren Zeit besteht in der evangelischen Kirche Polens nur ein Scheinfriede, es tobt in ihr ein Kampf, der besonders in den letzten Monaten Formen angenommen hat, die einen jeden, dem seine Kirche lieb und teuer ist, mit Abscheu erfüllen. Ja, Abscheu und Grauen zieht in unsere Herzen ein, wenn wir sehen, wie gewissenlose Menschen die Autorität der Kirche untergraben.

Es ist kein ritterlicher Kampf, den man führt, sondern es werden die böswilligsten Verleumdungen über einen großen Teil der evangelischen Geistlichkeit ausgestreut. Es werden, wie wir erst neulich Gelegenheit hatten uns bei der Wahl in die gesetzgebende Landesynode zu überzeugen, auf Schritt und Tritt lügenerische Schlagwörter gebraucht und auf diese Weise hat man die urteilslose Masse — die wirre Herde — für sich gewonnen.

Um die ganze Sachlage verständlich zu machen, sei hier nochmals ein kurzer Rückblick auf die Vorgänge im kirchlichen Leben getan.



Generalsuperintendent Pastor Julius Bursche.

Bis vor kurzem standen sich in der evangelischen Kirche Polens zwei Parteien gegenüber und zwar: auf der einen Seite die Minderheit der evangelischen Glaubensgenossen, die sogenannten evangelischen Polen. Sie haben ihre deutsche Art abgelegt, sind aber evangelisch geblieben. Als nationale Minderheit in der Kirche, dabei aber im ganzen Lande Angehörige der überwiegenden Mehrheit, erfuhren diese Evangelischen vielleicht eine zu weit gehende Berücksichtigung ihrer speziellen Interessen seitens des Konsistoriums und seitens mancher Pastoren. Das erweckte bereits vor dem Kriege vielfach böses Blut auf der anderen Seite, zumal unter den Herren Pastoren auch solche zu finden waren, die selbst im Polentum aufgegangen sind. So entstand die Legende von der Polonisierung der Deutschen durch die evangelischen Pastoren. Der Sündenbock für die Entnationalisierung war gefunden und er mußte bei jeder Gelegenheit herhalten und wurde nach Möglichkeit auf alle Pastoren verallgemeinert, mit ganz wenigen außerwählten Ausnahmen.

Das Schlagwort wurde nun ganz allgemein: „Wer mit dem Pastor geht, der will sich und die anderen Gemeindeglieder polonisieren!“ Dieses Schlagwort, das bei den Massen unbedingt wirken mußte, wurde nun so weidlich ausgenutzt, daß in den Augen der Massen die Nichtkenntnis der polnischen Sprache direkt zu einem Vorzug des Pastors wurde. Durch die maßlose, in ihren Mitteln ab-



Superintendent Pastor W. P. Angerstein.

solut nicht wählerische Hege wurden die Pastoren von ihren Gemeindegliedern künstlich abgedrängt, so daß sie schließlich mit den polnischen Evangelischen gewissermaßen zur Abwehr aller auf sie niederprasselnden Verleumdungen eine Gruppe bildeten, der die Ultradutschen mit ihrer hegerischen Presse feindlich gegenüberstanden.

Zwischen den Einen und den Anderen steht eine große Zahl von deutschen Evangelischen, die gemäßig ist. Sie sieht es sehr wohl ein, daß beiderseits Fehler begangen worden sind. Sie sieht es aber auch klar vor Augen, daß in solchem Treiben innerhalb der Kirche, wie es sich jetzt bei uns entwickelt hatte, das Kind mit dem Bade ausgeschüttet wird. Das schlimmste Konsistorium und der polnischste Pastor sind nicht imstande, uns zu polonisieren, wenn wir es



Konsistorialrat Pastor Rudolf Gündlach.



selbst nicht wollen. Die große Hege aber vernichtet die Autorität der Kirche und die gewisse Autorität, die ein Pastor haben muß, um nicht zu einem gewöhnlichen weltlichen Beamten herabzusinken. Wir haben als Deutsche schwerere Bedrückungen erlebt, als heutzutage und sind deutsch geblieben.

zugehört hatte, trat nun zum ersten Male und unorganisiert während der Synodal-Wahlen in den Vordergrund. Selbstverständlich mußte sie unterliegen, denn nicht Schlagwörter waren ihre Losung, sondern friedliche Zusammenarbeit, nicht wider die Wahrheit, sondern für die Wahrheit wollte sie kämpfen.



Pastor Paul Hadrian.  
Trinitatis-Kirche — Lodz.



Pastor Julius Dietrich.  
Johannis-Kirche — Lodz.



Pastor Rudolf Schmidt.  
Pabianice.

Die in kirchlichen Dingen mehr indifferenten Gemeindeglieder, die diesen Kampf weder unterstützt, noch gutgeheißen haben, zogen sich immer mehr in den Schlupfwinkel zurück, und sahen kopfschüttelnd und mit einer gewissen Besorgnis diesem Handhaben zu. Und so bildete sich, ohne daß wir es merkten, unter

Diese deutsch-evangelische Gruppe hat den goldenen Mittelweg eingeschlagen. Sie hat den Weg betreten, von dem schon der römische Dichter Ovidius vor 200 Jahren gesagt hat, daß er der sicherste (Medio tutissimus ibis) sei. Diese Gruppe kämpft ebenso für die Rechte der Deutsch-Lutheraner in der Kirche,



Pastor Leo May.  
Tomaszów.



Pastor Fager.  
Diakonissen-Anstalt — Lodz.



Pastor Alexander Falzmann.  
Zgierz.

den hiesigen Deutsch-Lutheranern die dritte Gruppe, die sogenannte gemäßigte Richtung. Es sind dies diejenigen Gemeindeglieder, von denen der Herr General-superintendent in seiner Festrede, anlässlich der Synode gesagt hat: „Die dritten, die bangen Herzens auf uns herab sehen, sind die aufrichtigsten.“ Diese Gruppe, die bisher still dem wüsten Treiben einzelner Agitatoren

predigt aber nicht Zwiespalt und Haß, sondern Friede und Eintracht. Zu diesem Zwecke haben sich auch einige Männer der gemäßigten deutsch-evangelischen Richtung zusammengetan und einen Evangelischen Bund ins Leben gerufen. Die Sitzungen dieser Organisation, die das ganze Land umfassen soll, sind bereits dieser Tage von den Zentralbehörden in Warschau befestigt





Pastor Leopold Wojak.  
Czenstochau.

worden und hofft der Verein demnächst in die Öffentlichkeit treten zu können. Die „Evangelische Vereinigung“ wird weder politisch noch national, sondern rein religiös sein. Sie will als Prophet der evangelischen Einigkeit wirken und die Glaubensgenossen unter ein Banner scharen. Die „Evangelische Vereinigung“ will friedlich mit unseren polnischen Glaubensgenossen zusammenarbeiten und ist ent-



Pastor Paul Otto.  
Dorkow.

schieden gegen jede Zerstückelung in der Kirche. „Jedem das Seine“ das soll das Lösungswort der „Evangelischen Vereinigung“ sein. Den deutschen Glaubensbrüdern das deutsche, den polnischen das polnische, kein Zwang und keinerlei Beeinflussung dürfte hier eine Rolle spielen.

Wir haben hier in kurzen Umrissen unseren Lesern ein Bild der Lage der evangelischen Kirche unseres Landes, in der sie sich befindet, vor Augen geführt, und sprechen die Hoffnung aus, daß jeder klar denkende und religiös empfindende Lutheraner des inneren Kampfes in der Kirche müde ist und dazu beitragen wird, Brücken zu einer friedlichen



Pastor Georg Tuh.  
Kielce.



Pastor Adolf Kratich.  
Nowosolno.

Wer mit uns ist, der begleite uns als Weggenosse.

Adolf D. — Lodz.



Pastor L. Schmidt.  
Konstantynow.

jetzt befindet, vor Augen geführt, und sprechen die Hoffnung aus, daß jeder klar denkende und religiös empfindende Lutheraner des inneren Kampfes in der Kirche müde ist und dazu beitragen wird, Brücken zu einer friedlichen

## Das Kornfeld.

Skizze von S. Barinkay - München.

Es war ein hohes Kornfeld und der Reife nahe. Es hatte die letzte, müde Herbstsonne eingetrunknen, dann die warme, alles Leben weckende Frühlingssonne und seit Wochen kochte der heiße, strahlende Glanz des sommerlichen Gestirns darüber, damit es golden werde wie sie, die Sonne selbst.

Viel, viel Mohn blühte zwischen den schlanken, sanftge-  
neigten Aehren und ein ganz schmaler Weg führte mitten zwischenhin.

Diesen Weg ging ein Maler und sah die roten Blumen in dem gelben Korn. Seine Augen senkten sich auf das schöne Bild, saugten es ein, genossen den Farbenkontrast, genossen das oft Geschaute mit frischem Entzücken.

„Immer wieder herrlich! tausendmal gemalt und immer wieder lockt es! Ein Wald von feinen, hohen Halmen und die tiefste Farbe des Mohnes! Das Nebeneinander von Gold und Rot! Wunderbar!

Langsam setzte er Fuß vor Fuß, betrachtend, die Schönheit einholend, aufspeichernd für die Stunden der Arbeit.

Ihm folgte ein wenig später ein Wanderer. Mit raschen Schritten nahm er die Richtung durchs Feld. Aber bald bemerkte er die Lieblichkeit zur Seiten und sah mit Wohlgefallen rechts und links.

„Herrgott, ist deine Welt schön!“ entfuhr es ihm. Und trotz aller Eile blieb er stehen, brach ein paar der Blumen und nestelte sie in das Band seines Hutes. Dann stampfte er weiter, befriedigt, daß er nun ein Stückchen der geachteten Goldseligkeit mit sich trug.

Nach ihm erschien ein Liebespaar, das sich auf dem engen Weg nah aneinanderdrückte.

„D, der herrliche Mohn!“ rief sie, löste ihre Hand aus der seinen, pflückte eine halboffene Knospe und schob sie mit süßem Eifer in das Knopfloch seines Rockes. Und er langte lächelnd



sethwärts, holte sich vollerschlossene Blüten und steckte sie rund um ihre Frisur, daß sie aussah, als trüge sie einen Kranz und wäre eine Sommergöttin im weißen Kleid, die durch ihr Reich wandelt. Sie strahlten sich an, sie küßten sich und gingen dahin so eng beisammen, als wären sie ein Wesen.

Ein Dichter kam bald hinterher. Er blieb überrascht stehen und blickte verzückt auf die brennende Fülle.

„Ach, wie das leuchtet, wie das loht in dem Meer von zierlichen, wiegenden Halmen! Ist das ein berückendes, köstliches Sommerbild.“

In seine stillen Augen trat trunkenes Leuchten. Behutsam brach er eine Mohnblume und betrachtete sie liebevoll wie einen heiligen oder kostbaren Gegenstand. Ein königliches Hochzeitsbettlein für verliebte Mücken und Käfer! Und eine wonnige Wiege für ihre Kinderchen! dachte er lächelnd. Er umschloß die Blume mit zarten Fingern und schante in den Kelch mit einem Gesicht, in dem leise Andacht aufzog.

„Eine Rubinshale ist solch eine Blüte, in die sich tags der gleichende Goldglanz der Sonne ergießt und nachts das silberblasse Licht des Mondes. Und wenn das Geheimnis der Nacht vergangen ist, ruht ein Juwel mit dem Siebenfarbenauber des Regenbogens, ein flüchtiges Geschwister des Diamanten, auf ihrem Grunde: der Tautropfen.“

Sinnend schritt er voran, immer wieder stehen bleibend, bald die Mohnblume in seiner Hand, bald ihre Genossinnen daneben besehend. In seine Mienen schlich sich jene sanfte Weltent-rücktheit, die verriet: er formte einen Vers auf die rubinroten Mohnschalen oder ihren Schöpfer!

Nachmittags drängte sich eine Schar Kinder in den schmalen Steig. Und ein Jubelruf brach aus allen Kehlen: Oh, der Mohn! Der himmlische Mohn! Und eine solche Menge!

Ein Duzend kleine Hände fuhr zwischen die Halme und knickte mit Zauchzen die roten Köpfe mit den zarten Stielen.

„Da schaut, ich hab' eine große!“ — „Ich hab drei mit einem Griff!“ — „Ja, meine ist die aller schönste! Sie schimmert wie Atlas!“

Das schnatterte und raffte und freute sich und trippelte mit dicken Sträußen lachend davon. —

Gegen Abend kam ein Bauer, dem das Feld gehörte.

Er blieb stehen und überblickte nachdenklich die schwach wallende Fläche. Mit seinen braunen, arbeitssteifen Fingern zog er ein paar Aehren heran, prüfte sie umständlich, quetschte die Körner heraus, rieb sie und nahm sie in den Mund.

Zufrieden nickte er und seine Gedanken waren; Die Aehren sahen wohl und bald reif, und Stroh gibt's lang und grob gnu! Schön steht ja heuer dös Feld, nur ganz bluttpuffig is' vor lauter Unkrautbleameln. Mei, ebbas muas alleweil sei!

## Zu Amundsens neuester Polarexpedition

Der norwegische Polarforscher Amundsen, der bekanntlich die nordwestliche Durchfahrt und den magnetischen Nordpol entdeckt hat, rüstet sich augenblicklich zu einer neuen Polarfahrt, die angeblich sieben Jahre dauern soll.



Zur neuesten Expedition des Polarforschers Amundsen

Oben: Amundsen (X) in seiner Bibliothek auf der „Maud“. Unten: Eine Schlittenexpedition.

Er ist bereits nach dem nördlichen Eismeer in See gegangen. Seine letzte Expedition, die gecheitert zu sein scheint, hat den energischen Mann nicht entmutigt, er glaubt die Mittel und die Mannschaften finden zu können, um sich aufs neue in die unerforschten Polargegenden begeben zu können.

## Rätsel-Aufgaben.

### Zahlenrätsel.

Mitgeteilt von Tobias Zgribylinski.

3, 4, 19, 7, 2, 5, 1, 13, 12, 8, 4, 12.	Stadt in Nordamerika
13, 6, 12, 4, 7.	Weibl. Vorname
9, 10, 5, 4, 11, 10.	Stadt in Spanien
13, 7, 14, 15, 13, 16, 16, 4, 12, 7, 19, 20, 6.	Stadt in Deutschland
6, 13, 20, 8, 17, 13, 5, 11, 8.	Staat in Nordamerika
10, 15, 8, 10.	Berühmter Wasserfall
12, 8, 13, 6, 12, 20, 13.	Norweg. Schriftsteller
8, 17, 7, 4, 12.	Baum
4, 20, 5, 4.	Berühmter Forscher
12, 13, 14, 15, 9, 8, 6, 13, 4.	

1. Reihe der Buchstaben von oben nach unten ergibt ein Land in S.-Amerika.

### Silberrätsel.

Mitgeteilt von A. Böhme.

Die Erste kann niemals die Zweite sein,  
Die Zweite niemals die Erste.  
Das Ganze ist die Zweite allein,  
Sie nahm sich zum Vorbild die Erste.

## Rätsel-Auflösungen.

### „Des Zahlenrätsels“

Sule ging zum ersten mal —

Richtig gelöst von: Rudolf Wegner, Else Prenzlau, Bertha Diefenbach.

### „Des Zahlenrätsels“

Astrachan, Danzig, Koftow, Ida, Alkohol, Nantes, Dran, Porto, Elle, Lemberg = Adrianopel.

Richtig gelöst von: Karl Küngen, Ersk u Wanda Rosner, Klaudine Galato, Eutropius, Bruno Bauer, Tobias Zgribylinski, Alex Paul, Roman Kaiser, Else Prenzlau, Berta Diefenbach, Frieda Bollner, Alice Reis, Richard Modrow jr., Herta u. Johanna Peters, Boris Neuhorn, Alfred Rief, Rosa Weinberg, Franka Seibert, Eugen Schmidt, Paul Bobkowitz.

## Humor vom Tage

(Heiteres aus der Schule.) Unter dieser Ueberschrift teilt Rektor Becker, Hühnerfeld-Saar, in der „Frankfurter Zeitung“ eine Reihe von heiteren Geschichten aus der Schule mit, von denen wir ein paar der ergöglichsten wiedergeben.

„Petrus hat also Jesus verleugnet,“ stellt der Lehrer nochmals fest: „wie hat er das gemacht?“ Ein Junge antwortet: „Er hat gesagt: Ich kenne diesen Herrn nicht!“

Einer bergmännischen Fachschulklasse war der Aufsatz aufgegeben worden: „Die Feinde des Bergmannes.“ Der Lehrer dachte an giftige Gase,

Schlagwetter usw. Da begann einer seinen Aufsatz mit der wohl seiner Lebenserfahrung entstammenden, aufsehenerregenden Erkenntnis: „Der größte Feind des Bergmannes ist der — Steiger.“ Der damalige Schüler ist übrigens seit kurzem selbst Steiger. Ich weiß nicht, ob er noch auf seiner früheren Meinung beharrt.

Die Kartage vor Ostern, an denen im Westen für die Glocken die Klappern eintreten, sind besprochen, und der Lehrer fragt zusammenfassend: „Wann läuten also die Glocken nicht? Ein Knabe gibt die an sich freilich richtige, in dem Zusammenhang aber verblüffende Antwort: „Wenn man nicht an den Seilen zieht.“

Das Duzen, Ihzen, Erzen und Siezen ist klar gemacht und an Beispielen geübt worden. Auf die Frage, wie der Schüler seinen Großvater anrede, antwortet ein schwacher Schüler: „Ich uze ihn“ (anstatt: duze ihn).

Ein Mädchen von sieben Jahren betete: „Hab' ich Unrecht heut' getan, geht's Dich, lieber Gott, nichts an“ (anstatt: „sieh es, lieber Gott, nicht an!“)

### Das ft's ja eben

Sie: „Du beklagst dich, daß ich dich elend mache! Als du mir deine Liebe gestandest, flehdest du mich an, nur ein Wort zu sagen.“  
Er: „Ja, wenn's bei dem einen Worte nur geblieben wäre!“



# Handel und Volkswirtschaft.

## Die deutsche Wirtschaft vor neuen Erschütterungen.

### Wirtschaftliche Rundschau in Deutschland.

Von unserem Berliner M. B.-Mitarbeiter.

Noch der letzte Tag der vergangenen Wirtschaftswoche, in die bereits durch die schwierigen Verhandlungen des Reichstags über die endgültige gesetzliche Formulierung der Zwangsanleihe sowie über die künftige Gestaltung der deutschen Getreidewirtschaft starke Momente der Beunruhigung hineingetragen worden waren, brachte durch das verabschiedungswürdige politische Attentat gegen Reichsminister Dr. Rathenau auch für das deutsche Wirtschaftsleben eine neue schwere Erschütterung. Die ersten Anzeichen dafür machten sich bereits unverkennbar an der Sonnabend-Börse geltend, an der die Meldung von der Mordtat tiefgehende Erregung und Nervosität auslöste. Vielfach wurde die Befürchtung laut, dass man es mit der Einleitung einer geschlossenen Aktion der Gegner der jetzigen Regierung zu tun habe und dass andererseits mit einem Generalstreik und damit einer neuerlichen folgenschweren Lähmung der gesamten industriellen Produktion usw. zu rechnen sei. Derartige Gedankengänge mussten naturgemäß namentlich auf dem Devisenmarkt einen nachhaltigen Einfluss ausüben, wo die Kurse für die ausländischen Zahlungsmittel denn auch in der Tat in schnellen Tempo zu Höhen emporkletterten, die selbst im Winter vorigen Jahres und Ende März dieses Jahres nicht erreicht worden waren. So wurden z. B. für Amerika über 350 Mk., für Holland über 18.000, die Schweiz etwa 6500, England 1500, Frankreich 2900 und die Tschechoslowakei etwa 650 Mark notiert. Ebenso machten sich am Effektenmarkt grosse Unsicherheit und Ratlosigkeit bemerkbar, sodass Kursnotierungen nur in sehr geringfügigem Umlange zustande kamen. Jedenfalls leistete der Aktienmarkt der namhaften Steigerung der fremden Devisen keine Gefolgschaft, zeigte vielmehr zum grössten Teil eine schwächere Haltung. Die gleiche Unsicherheit trat überall im Produktverkehr in Erscheinung und kam im ausbleibenden oder aber im Preise ausserordentlich heraufgeschraubten Offerten bzw. überhaupt im allgemeinen fehlender Unternehmungslust im Produktengeschäft zum Ausdruck.

Aber selbst abgesehen von der erwähnten politischen Einwirkung haben sich die Rentabilitätsverhältnisse in Deutschlands Handel und Industrie in jüngster Zeit wieder wesentlich ungünstiger gestaltet. Der Aussenhandel z. B. erfuhr eine empfindliche Erschwerung durch die am 26. Juni erfolgte abermalige Erhöhung des Gold-Zollaufgeldes, das am 1. Januar 1920 noch 900 Prozent betragen hatte, von 5.900 auf 6.400 Prozent, wozu sich die Finanzverwaltung infolge der fortgesetzten Markentwertung veranlasst sieht. Die letzte Erhöhung von 4.400 auf 5.900 Prozent war erst am 1. April dieses Jahres in Kraft getreten. Auch diesmal haben die amtlichen Stellen wieder die Politik befolgt, erst kurz vor dem Termin der Einführung des erhöhten Zollaufgeldes eine entsprechende Mitteilung zu veröffentlichen, um so zu verhindern, dass — wie bei den früheren Erhöhungen — noch in den letzten Tagen eine übermässige Wareneinfuhr einsetzt.

Auch die produktionsverteuernde „Schraube ohne Ende“ der Gütertariferhöhungen wird in diesen Tagen wieder einmal um ein paar Umdrehungen fester angezogen. Naturgemäss bringt die Wirtschaftsentwicklung der letzten Wochen auch für die Reichsbahn neue Ausgaben persönlicher und materieller Natur mit sich. So steht in Kürze eine Erhöhung der Gehälter und Löhne für die Beamten und Arbeiter des Reiches bevor. Ausserdem ist in allerhöchster Zeit mit einer weiteren starken Erhöhung der Materialpreise zu rechnen, die sich insbesondere auf Kohle und Eisen, zwei der wichtigsten Bedarfsgegenstände der Reichsbahn, bezieht. Während von einer Erhöhung der Personentarife mit Rücksicht auf den augenblicklich starken Erholungsreiseverkehr Abstand genommen werden soll, werden die Güter-, Tier- und Expressguttarife nach einer ganz kurzen Pause von nur wenigen Wochen zum 1. Juli abermals um 25 Prozent erhöht. Aus den Kreisen der Industrie heraus wird an dieser Art Eisenbahnverkehrs-politik scharfe Kritik geübt, und seitens des Reichsverbandes der deutschen Industrie ist beim Reichsverkehrsministerium gegen das trotz aller Warnungen sach-

verständiger Kreise wiederum eingeschlagene Verfahren der schematischen Gütertarifierhöhungen ohne gleichzeitige Sparmassnahmen in der inneren Organisation, im Personalwesen usw. neuerdings Protest erhoben worden.

Anlass zu ernststen Besorgnissen bietet ferner — neben der hemmungslosen Preisentwicklung nach oben — der in letzter Zeit zu beobachtende Rückgang der deutschen Kohlenproduktion. Mit der nunmehr zur Tatsache gewordenen Uebergabe eines wichtigen Teils Oberschlesiens an Polen ist dem Deutschen Reich etwa ein Fünftel seiner gesamten Kohlenproduktion verloren gegangen, und in den uns verbleibenden Kohlenrevieren Oberschlesiens beträgt gegenwärtig die tägliche Minderförderung gegenüber dem Vormonat etwa 20.000 Tonnen. Im Ruhrbezirk betrug die arbeitstägliche Förderung im März 333.000 Tonnen, im April 326.000 Tonnen, im Mai 310.000 Tonnen und für die Juni-förderung wird ein weiteres Sinken auf annähernd 300.000 Tonnen erwartet. Es bedeutet dies bei 26 Arbeitstagen gegenüber dem März einen Minderertrag von 750.000 Tonnen im Werte von rund 750 Millionen Mark. Die Gründe für diese Erscheinung sind z. T. in den in der Arbeiterschaft herrschenden Unruhen zu suchen, die wiederum auf die gerade jetzt schwebenden Fragen der Arbeitszeit, des Knappschaffgesetzes, der Löhne und der Ueberschichten zurückzuführen ist. Dazu hat in starkem Masse eine Abwanderung der Arbeiter in das Baugewerbe eingesetzt, die z. B. im Ruhrkohlenbezirk im letzten Monat sich auf rund 6.000 Mann belief. Hinzu kommt die Verminderung der Belegschaften durch die Urlaubszeit. Wenn nicht ausgedehnte Ueberschichten eingelegt werden, steht die deutsche Wirtschaft jedenfalls vor einer sehr ernsten Lage, zumal von nennenswerten Kohlenvorräten zur Zeit nicht die Rede sein kann. Die Situation auf dem deutschen Kohlenmarkt stellt sich heute so dar, dass, auch wenn die übermässigen Forderungen der Entente auf Nachlieferung von Kohlenmengen und Mehrlieferung bestimmter Sorten und von Koks abgewehrt werden können, der deutschen Wirtschaft heute schon bei grösster Einschränkung mehr als 1,2 Millionen Tonnen monatlich fehlen. Die Beschaffung der Fehlmenge aus dem Auslande erfordert aber bei der jüngsten Devisenentwicklung zuzüglich der Transportkosten monatlich mehr als 2 Milliarden Papiermark.

Alle diese ungünstigen Faktoren im Verein mit der Angleichung der deutschen Inlandspreise an die Weltmarktpreise rücken eine industrielle Absatzkrise, deren Vorboten bereits auftauchen, in immer grössere Nähe. So haben die ständig steigenden Selbstkosten und mancherlei Massnahmen unserer Zoll- und Wirtschaftspolitik die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Eisenindustrie auf dem Weltmarkt stark beeinträchtigt; die amerikanische und die englische Industrie konnten infolge Besserung der dortigen Produktionsverhältnisse ihre Preise unter die deutschen Inlandspreise herabsetzen. Ähnliches gilt von der Lederindustrie, für die es bezeichnend ist, dass die Engländer erklärt haben, für sie könne die deutsche Industrie nunmehr als ausgeschaltet gelten, da manche deutsche Ledersorten im Auslande einfach unverkäuflich geworden sind. Aus dem papierverarbeitenden Gewerbe wird berichtet, dass namentlich die Auslandsaufträge erheblich zurückgegangen seien, weil die Weltmarktpreise erreicht und zu einem Teil schon überschritten wurden, und der Verband keramischer Gewerbe in Deutschland teilt ebenfalls mit, dass der Auslandsmarkt deshalb ungünstiger zu werden beginnt, weil unsere Verkaufspreise wegen der enorm gestiegenen Gesteinskosten vielfach über die der mit uns konkurrierenden Auslandsindustrien hinausgehen. England, Frankreich, Belgien, die Schweiz und Holland haben nicht nur mit Kohle, sondern vielfach auch bei Textil-, Glaswaren u. dgl. die deutsche Industrie sogar auf dem Inlandsmarkt unterboten. Es zeigt sich mithin überall dasselbe trübe Zukunftsbild, das vorläufig nur noch in einem günstigeren Lichte erscheint, weil viele Fabriken noch mit der Aufarbeitung alter Aufträge beschäftigt sind. Wenn aber die neuen Aufträge spärlich hereinkommen, sieht das Bild ganz anders aus.

Ein „Tag der Technik“ in Frankfurt a. M. Die technischen Verbände von Frankfurt a. M. bereiten in Verbindung mit der nächsten Frankfurter Internationalen Messe vom 8. bis 14. Oktober und anlässlich der erstmaligen Benutzung des

in seinem ersten gewaltigen Ausbau vollendeten „Hauses der Technik“ auf Dienstag, den 10. Oktober d. J. einen „Tag der Technik“ vor. Vorträge führender Ingenieure sollen aktuellen Fragen der Wärme- und Elektrowirtschaft sowie ein für die grosse Öffentlichkeit bestimmter Vortrag dem Thema „Die Technik als Kulturfaktor“ gelten. Neben der Besichtigung der Messanlagen, vor allem des „Hauses der Technik“, sind Exkursionen zum Besuch grosser Werke der Maschinen- und elektrotechnischen Industrie, sowie neuer Hafen- und Wasserkraftgewinnungs-Anlagen in Frankfurt a. M., Aschaffenburg, Mainz usw. vorgesehen. Anfragen werden unter der Anschrift: „Ausschuss für den Tag der Technik“ an das Messamt (Haus Offenbach) erbeten.

## Das Wechselsteuergesetz.

Mit dem 26. Juni ist ein neues Gesetz in Kraft getreten, das die Entrichtung der Wechselsteuergeldern regelt. Der grundsätzliche Steuersatz beträgt 3 Mark von jedem 1000 Mark. Die Gebühr beträgt demnach von einem Wechsel auf 100.000 Mark 300 M., von einem solchen auf 1 Million — 3000 M. Von jeder weiteren Million sind 3000 M. zu entrichten, wobei eine angefangene Million als voll anzusehen ist; für einen Wechsel auf 1.300.000 M. sind also nicht 3.900, sondern 6.000 M. zu bezahlen. Obige Sätze sind für Wechsel mit einer Laufzeit bis zu 3 Monaten verbindlich. Bei Wechseln mit längerer Laufzeit müssen die Gebühren nach dem 3. Monat erneut werden.

Für Blanco Wechsel, also Wechsel ohne Ausstellungs- oder Zahlungsdatum, gelten doppelte Steuergeldernsätze.

Wechsel, die im Auslande ausgestellt und im Auslande zahlbar sind, aber nach Polen geschickt werden, unterliegen der halben Gebühr. Für Prolongierungen ist ebenfalls die halbe Gebühr zu entrichten.

Wechsel in Auslandsvaluta unterliegen der Gebühr, die sich nach Umrechnung dieser Valuta in poln. Mark ergibt. Als Umrechnungssatz gilt derjenige, der an einem der letzten zwei Tage vor dem Ausstellungsdatum an der Warschauer Börse notiert wurde. Die Wahl des Tages steht dem Zahler zu. Wenn an diesen Tagen die fragliche Valuta nicht notiert wurde, so wird als Umrechnungsbasis der Kurs des letzten Notierungstages vor Ausschluss des Wechsels angenommen. Wird die Valuta an der Warschauer Börse überhaupt nicht notiert, so muß die Umrechnung auf Grund der Notierung einer anderen Börse vorgenommen werden.

Der Wechselgebühr unterliegt auch jedes weitere Exemplar des Wechsels und jede grierte Kopie.

Akzente, Indossaments, Bürgschaften, Quittungen auf den Wechseln unterliegen der Wechselgebühr nicht.

Zu gemeinsamer Entrichtung der Wechselgebühren sind verpflichtet der Aussteller und alle diejenigen, die den Wechsel akzeptierten, indossierten, unterschrieben sowie derjenige, der im Besitze des Wechsels ist.

Bei den in Polen ausgestellten Wechseln sind die Wechselgebühren noch vor der ersten Unterschrift zu entrichten, bei den im Auslande ausgestellten Wechseln binnen 8 Tagen nach Erhalt desselben.

Grundsätzlich werden die Gebühren durch Verwendung von amtlichen Wechseln formularen entrichtet. Sofern aber diese Formulare nicht auf den vollen Wechselbetrag lauten, so kann die Entrichtung der Wechselgebühr durch das Aufkleben von Stempelmarken erfolgen. Die Stempelmarken müssen jedoch durch einen amtlichen Stempel entwertet werden und brauchen nicht mehr wie bisher mit dem Namen des Ausstellers oder Giranten und dem Datum versehen werden. Die Entwertung der Stempelmarken nehmen mit dem 26. Juni die Finanzkassen vor, denen die ausgefüllten und mit Stempelmarken versehenen jedoch noch nicht unterschriebenen Wechsel vorzulegen sind. Sollte auf dem Wechsel eine Unterschrift schon vorhanden sein, so wird die Entwertung nicht vorgenommen; eine Ausnahme bilden Auslandswechsel. Die Stempelmarken sind umseitig längs der oberen Schmalseite des Wechsels aufzukleben, wobei zu beachten ist, daß zwischen den einzelnen Marken kein freier Raum bleiben darf. Werden die Stempelmarken nicht gemäß dieser Vorschrift aufgeklebt, so wird das als Nichtentrichtung der Stempelgebühren angesehen. Dasselbe gilt auch, wenn die Marken vom Zahler, nicht aber vom Finanzamt entwertet worden sind.

Die Nachzahlungen der Gebühren für Prolongierungen werden durch Aufkleben von Stempelmarken auf der ersten Seite geleistet. Erst wenn alle diese Vorschriften erfüllt sind, darf der Wechsel mit der Unterschrift versehen und weitergegeben werden.

Wer diese Vorschriften nicht befolgt, kann mit einer Geldstrafe, die das Fünftache

der nicht entrichteten Stempelgebühr ausmacht, bestraft werden.

Wer Diskontogeschäfte betreibt, muß Bücher führen, aus denen festzustellen ist, welche und wieviel Wechsel im Besitze des Betreffenden sind. Ausserdem müssen die Bücher enthalten: den Ausstellungs- und Zahlungstag, die Höhe des Wechsels sowie die Namen der Schuldner. Die Beamten des Finanzamtes haben das Recht, sich die Bücher zwecks Durchführung einer Kontrolle vorlegen zu lassen. Wer keine Bücher führt oder sich weigert, die Wechsel zur Kontrolle vorzulegen, kann mit einer Geldstrafe bis zu 500.000 M. belegt werden. Eine zweimalige Bestrafung binnen zweier Jahre führt zur Entziehung der Handelskonzession.

Die Staats- und Selbstverwaltungsbehörden, Gerichte und Notare sind verpflichtet, jede Zuwiderhandlung den Finanzbehörden mitzuteilen.

Wer einen Wechsel, für den die Stempelgebühren noch nicht entrichtet wurden, erhält, wird nicht bestraft, wenn er für denselben im Laufe von 8 Tagen nach Erhalt die Gebühren bezahlt.

Das Finanzamt vermerkt auf den Wechseln das Entwertungsdatum.

Die obigen Vorschriften gelten auch dann, wenn der Schuldchein auf einfachem Papier ausgestellt wird.

Sollten Stempelmarken fehlen, so können die Gebühren auch in bar an die Finanzkasse bezahlt werden.

In Lodz werden in zwei Finanzkassen — im Gebäude der polnischen Landesdarlehenskasse, Benedyktastr., — die Stempelmarken entwertet sowie die Gebühren in bar entgegengenommen.

Gleichzeitig hat die Finanzbehörde 16 Arten von Wechseln formularen herausgegeben.

## Die Brutto-Rohnaphtha.

Wir lesen im „Kurjer Warszawski“: Die Angelegenheit der galizischen Brutto-rohnaphtha war eine der brennendsten Fragen, über die auf der letzten Konferenz des staatlichen Naphtharats beraten wurde. Zur Erläuterung sei bemerkt, dass die Brutto-rohnaphtha jenen Teil der Produktion darstellt, der dem Besitzer bzw. dem Vermittler des Naphthaterains laut Pachtvertrag in natura zufällt.

Das Ministerium für Handel und Industrie unterbreitete dem Naphtharat einen Gesetzentwurf über das Verkaufsrecht der Brutto-rohnaphtha für die staatlichen Naphthabetriebe. Der Naphtharat lehnte mit Stimmenmehrheit diesen Entwurf ab. Es wurde deshalb eine Kommission gewählt, die die Frage der Sicherstellung der Rohstoffe für die staatlichen Betriebe in Drohobycz bearbeiten soll. Der Kommission gehören an: Broniewski, Schützmann, Szylok, Widomski und Wygard.

Mit der Angelegenheit der Brutto-rohnaphtha beschäftigt sich auch das Ausland sehr lebhaft. Die Fachzeitschrift „Courier des Petroles“ schreibt in Nr. 84 n. a.: Die Forderung der „Polmin“ (staatliche Raffinerieanstalt in Drohobycz), die Brutto-rohnaphtha abzugeben, kommt in einem Augenblick, wo die in erschreckender Weise sinkende Produktion eine Katastrophe für die gesamte Naphthaindustrie bedeutet. Eine Hebung der Produktion ist gegenwärtig unmöglich, denn die Produzenten, die bereits unter der Valutaentwertung schwer zu leiden haben, stossen ausserdem noch ständig auf kaum überwindbare technische Schwierigkeiten.

In einem Rundschreiben des Verbandes polnischer Naphthaproduzenten lesen wir, dass die Beschlagnahme der Rohnaphtha sowie der Naphthaprodukte im Jahre 1922 aufgehoben werden soll. Dies würde einen grossen Fortschritt auf dem Gebiete der Entwicklung der wirtschaftlichen Freiheiten bedeuten. Nach dem Budget des Ministeriums für Handel und Industrie sieht es hingegen mit diesen Freiheiten ganz anders aus. Der Art. 10. besagt, dass die Produzenten für ihre Rohnaphtha nach Einführung der Rentensteuer von der beschlaggenommenen Brutto-rohnaphtha den vollen Preis der Netto-rohnaphtha erhalten sollen. Von einer Aufhebung der Beschlagnahme erwähnt dieser Budgetentwurf nichts. — Was den Art. 11. anbelangt, so bestehen keine Zweifel, dass er auf dem Wege der Beschlagnahme den dritten Teil des Jahresbedarfs an Rohstoffen für „Polmin“ sicher stellen will. Da der Jahresbedarf ungefähr 25.000 Waggons beträgt, so müssten über 8.000 Waggons beschlaggenommen werden, was bei der geringen Produktion ohne Beschlagnahme der Brutto-rohnaphtha den privaten Raffinerieanlagen zu beschlagnahmen gänzlich unmöglich ist. Dass solch ein Vorgehen die Existenz der privaten Raffinerien bedroht, ist klar, obwohl wir es verstehen, dass die polnische Regierung nicht gern auf das System der Beschlagnahme, das ihr grosse Gewinne bringt, verzichten möchte.

In den Motiven zu dem Art. 10. des



Entwürfe lesen wir weiter, dass die Regierung aus den Bruttoreinaphthamanipulationen als Einnahme die Summe von 1,874,474,000 Mark veranschlagt hat, und zwar nach folgender Kalkulation: Die polnische Regierung beabsichtigt, ihrer Raffinerie in Drohobycz die Bruttoreinaphtha für 3,100,000,000 Mk. zu verkaufen, während sie den Produzenten dafür um 1,786,526 Mark bezahlen will. Der Gewinn beträgt demnach für die Regierung 1,314,474,000 Mark.

Diese Zahlen entsprechen nicht ganz der Wirklichkeit, denn die Berechnung wurde am 27. April aufgestellt. Damals kostete ein kg. Naphtha 35 Mark, während der jetzige Preis 65 bis 70 Mk. beträgt. Würde die Regierung die Bruttoreinaphtha zum dem jetzigen Preis an die staatliche Raffinerie in Drohobycz abgeben, so käme für sie nochmals ein Gewinn von 8 Milliarden Mark in Betracht, während die Produzenten kaum den vierten Teil des wirklichen Preises bekämen.

Nach solchen Absichten der Regierung ist es leicht vorzusehen, in welcher Lage sich die polnische Naphthaindustrie in kurzer Zeit befinden wird.

Dieses für eine Regierung eigenartige Manipulieren muss zu Schwierigkeiten führen, denn durch die Beschlagnahme wird den Privatraffinerien ein grosser Teil der Bruttoreinaphtha entzogen. Aus diesen Gründen ist es unzulässig, die Pro-

duzenten zu zwingen, die mit soviel Aufwand an Kapital produzierte Rohnaphta an die Regierung abzugeben. Die durch die Regierung geschaffene Lage ist umso unbegreiflicher, als das ständige Sinken der Produktion für sich allein schon eine Katastrophe für die Naphthaindustrie bedeutet. Die bisherigen Naphthaquellen sind am Versiegen. Es müssen bei ungeheuren Kapitalkaufwendungen neue Bohrungen vorgenommen werden, während die Ansprüche der polnischen Regierung von Tag zu Tag grösser werden. Ausserdem müssen noch Kapitalien für unbedingt vorzunehmende technische Neuerungen zur Verfügung gestellt werden, denn das bisherige Bohrsystem ist unter den heutigen Verhältnissen viel zu kostspielig. Um aber neue Petroleumfelder ausfindig zu machen, sind grosse Vorarbeiten zu leisten. Bis dahin aber können die alten Petroleumquellen völlig versiegen.

Die polnische Regierung ist auf dem besten Wege, die Henne, die ihr goldene Eier legt, zu schlachten.

**Ein neuer Flugzeugtyp.** Auf Veranlassung der britischen Admiralität wurden Versuche mit einem neuen Flugzeug, einem sogenannten Brennan-Helicopter, angestellt, die ergaben, dass das neue Flugzeug alle die Bedingungen erfüllt habe, die das britische Luftschiffministerium für die Erringung des Preises von 50000 Pf. Sterling

verlangt hatte. Es musste nämlich zuerst mit eigener Kraft auf eine Höhe von 2000 Fuss steigen und darauf einen Flug von einstufiger Dauer ausführen können und instande sein, selbst bei starkem Winde eine halbe Stunde auf einem bestimmten Punkt zu schweben. Drittens musste es instande sein, mit abgestellten Maschinen bei starkem Winde eine fast senkrechte Landung vorzunehmen. Viertens musste es eine Geschwindigkeit von 160 englischen Meilen pro Stunde erzielen. Das neue Flugzeug würde Flugplätze unnötig machen, es könnte auch auf einem Hausdach landen.

**Die Aktiengesellschaften in Polen.** Das polnische Industrie- und Handelsministerium hat ein Verzeichnis der auf dem Gebiete Kongresspolens, Galiziens, des Teschener Schlesiens und der Ostmark am 1. Januar tätigen Aktiengesellschaften angefertigt. Das Verzeichnis fasst die Aktiengesellschaften nach Branchen geordnet zusammen und gibt das Betriebskapital in 1000 Mark an.

**Textilindustrie:** Woll- und Baumwollwarenfabriken 53 (1 028 254), Flachs, Jute und Hanf 5 (161 500), Trikotagen 1 (50 000), Plüsch, Teppiche und Portieren 1 (1080), Gummiwaren und Oeltuch 6 (151 000), Spitzen, Gardinen und Stickereien 2 (10 592), Vigogne, Kanstowolle und Wattepinneereien 1 (1200), Zusammen 70 (1 462 435).

**Lebensmittelindustrie:** Zuckerfabriken 38 (1 045 424), Bierbrauereien 13 (175 217), Brauereibrennerien, Rektifikationen und Hefefabriken 6 (218 000), Schlachthöfe 1 (2208), Schnaps- und Metfabriken 6 (61 650), Tabakfabriken 5 (165 000), Mühlen und Backereien 3 455 349, Lebensmittelabriken 13 (449 216), Eisfabriken 1 (10 000). Zusammen 91 (2 618 563).

**Berg- und Hüttenindustrie:** Steinkohlengruben 6 (1 166 200), Galmeigruben 2 (72 444), Petroleumgruben 2 (1 755 200), Mineralölraffinerien 1 (3500), Eisengruben 3 (221 000), Eisenerzhütten 10 573 520, Steinbrüche und Lehmgruben 1 (30 000), Kalkwerke 1 (15 000), Waffen- und Munitionsfabriken 1 (350 000), Kaligruben 1 (50 000). Zusammen 56 (4 257 064).

**Metallverarbeitung, Maschinenfabriken und elektrotechnische Apparate:** Landwirtschaftliche und Mülerei-maschinen 11 (414 800), Maschinenfabriken und Kesselschmieden, sowie Brückenkonstruktionen 18 (212 148), Eisen- und Stahlgiesereien 16 (1 037 108), Emaillegrätfabriken 2 (160 000), Verkehrsmittelfabriken 9 (958 000), Armaturenfabriken 4 (36 000), Fabriken für Eisenmöbel und Hausgerät 2 (680), Wagen, optische und chirurgische Apparate 6 (127 596), Gold- und Silberwaren 1 (15 000), Nägel, Draht und Blech 5 (76 50), Galanteriewaren aus Draht, Siebe, Nadeln 2 (30 000), elektrotechnische Werke 20 (1 252 340). Zusammen 96 (4 515 322).

## Dachpappen

Teer, Klebemasse Antisepticum,  
Limmer Asphalt, Dachleiten,  
Pappnägeln, Gartenkies

liefert und führt aus  
Eindeckungen und Streichen  
von Dächern sowie Asphaltierungen,  
Dachpappen- und Asphaltfabrik

**Linke, Ewald & Co,**  
Lodz, Wysocka Nr. 9.

2457



## Sportplatz Helenenhof.

Sonntag, den 2. Juli a. c., um 5 Uhr nachmittags:

## Fußball-Wettspiel

zwischen

**„Korona“ — „Sturm“.**

3078

Warschau.

Lodz.

um 1/4 Uhr Fußball-Wettspiel zwischen

**„Kakoha“ — „Sturm“ (2-te Mannschaft).**

Das Spiel findet bei jeder Witterung statt.

Auscheiden!

Auscheiden!

## Der neue Posttarif.

Ab 1. Juli 1922.

### 1. Stadtverkehr.

Briefe bis 20 Gr. 20.—

### 2. Inlandverkehr.

Briefe bis 20 Gramm 20.—

Briefe bis 250 Gramm 40.—

Briefe bis 500 Gramm 60.—

Briefe bis 1000 Gramm 80.—

Briefe bis 2000 Gramm 100.—

Briefe bis 3000 Gramm 120.—

Briefe bis 4000 Gramm 140.—

Briefe bis 5000 Gramm 160.—

Briefe bis 6000 Gramm 180.—

Briefe bis 7000 Gramm 200.—

Briefe bis 8000 Gramm 220.—

Briefe bis 9000 Gramm 240.—

Briefe bis 10000 Gramm 260.—

Briefe bis 11000 Gramm 280.—

Briefe bis 12000 Gramm 300.—

Briefe bis 13000 Gramm 320.—

Briefe bis 14000 Gramm 340.—

Briefe bis 15000 Gramm 360.—

Briefe bis 16000 Gramm 380.—

Briefe bis 17000 Gramm 400.—

Briefe bis 18000 Gramm 420.—

Briefe bis 19000 Gramm 440.—

Briefe bis 20000 Gramm 460.—

**Dr. med.**  
**Schumacher,**  
Innere und Kinderheilkunde  
Empf. v. 5-7 1/2 Uhr nachm.  
Sonnt. u. Feiert. v. 11-1 Uhr  
**Benedykta 1.**

**Dr. med.**  
**LANGBARD**  
Zawadzka Nr. 10  
Haut- und Geschlechtskr.  
Sprechst. v. 9-12 u. v. 5-9.

**Dr. S. Kantor**  
Spezialarzt 3092  
Nr. 10, 1. Stock, 1. Etage  
Str. 10, 1. Stock, 1. Etage  
Behandlung m. Röntgenstrahlen  
Querschnitt (Parasitose)  
Elektrische u. Massage.  
Sprechst. v. 8-12 u. v. 5-9.  
— 1. für Damen von 5-9.

**Dr. med. Brann**  
Spezialarzt für  
Sant., venerische und  
Gynäkolog. Krankheiten  
Poludniowstr. 23  
Empfang v. 10-12 u. 5-8.  
Damen von 4-6. 3091

**Witwe**  
In mittleren Jahren sucht Stellung als Buchhalterin mit guter Praxis hier oder auswärts, kann auch sein bei alleinlebendem Herrn. Zatonkastr. 47.  
Wohnung 5. 3086

**Tücht. Stahlmeister,**  
welcher mit Güter-, Schloß-, Herr- und englischen Stählen vertraut ist, gegenwärtig in Stellung, wünscht sich zu ändern, hier oder auswärts. Gef. Angebote an: „Stahlmeister“ a. d. Geschäftsst. d. W. erb. 3110

**Ein Lehrling,**  
der deutschen und polnischen Sprache mächtig, kann sich melden in der Farben-Handlung **A. Müller, Pragastr. 4** 3093

**Suche** eine Lehrerin mit tüchtiger Schulführung, die deutschen Sprachunterricht und Konversation erteilt. Offerten mit Angabe der Gehaltsforderung unter „Konversation“ an die Geschäftsst. d. W. erb. 3049

**Lebensmittel-Geschäft**  
Sofort zu veranlassen. Wohnung, bestehend aus 1 Zimmer und Küche, ist abzugeben. Miskastr. 10. 3098

**Möbliertes Zimmer**  
mit Verbindung zu einem anständigen Schlafsaal. Herrn abzugeben. Konstantynowska 47. Dinske, links, zweite Etage, links. Zu besichtigen von 1-3 u. von 6-8 Uhr abends. 3090

**Karpi u.**  
Gute Adiglarosen (beste Sorte) die täglich von 1 bis 2 Zoll lang sind jederzeit und in jeder Anzahl im Werte bis 800 Mark das Stück bei **A. Stankiewicz** in Huda-Jabianka zu verkaufen. 2981

## Restaurant des Hotel Manteuffel

empfehlen in seinem angenehmen Garten Gemüsespeisen sowie Frühstücke, Mittag-, Vesper-, Abendbrot. Abwechslend spielen zwei ausgezeichnete Orchester. Nachmittags von 5 bis 7 Uhr täglich „Five o'clock“ unter freiem Himmel mit Beteiligung eines Petersburger Quartetts.

### Von 8 bis 12 Uhr Konzert

unter der Leitung des Kapellmeisters des 31. Kanower Schützen-Regiments, Herrn Adamczyk sowie des genannten Quartetts. 3053

## Zuschneide-

## Unterricht

für  
Herren- u. Damen-  
Garberoben  
erteilt gründlich  
diplomierter Zuschneider  
**K. Frank,**  
Mie-Jarzewskij, 22, B. 15  
Dortselbst werden auch  
Schneidmuster zum  
Schneiden aller Art Ober-  
kleider nach jedem Maß  
und jedem Stilbe ange-  
fertigt. 3098

**Sandalen**  
Gautschu u. Leinwandhuhe,  
billig und gut 3093  
A. Vetterliche  
vorm. Vetterliche & Schmolle  
Petrikauer Str. 93.

**Auf Ratenzahlungen**  
Stamm-, Patist, Bekwaren,  
Kord- und Tuchstoffe zu Ver-  
kauf sowie sämtliche Manu-  
fakturenwaren am billigsten zu  
kaufen. Alifaktir, Wdzwoska  
Nr. 40, 2. Stock, Front, B. 10  
3095

## Zahle

den Höchstpreis  
für Brillanten, Gold, Sil-  
ber, Uhren und Perlen

**L. Grünbaum,**  
Petrikauer Str. 38.  
Die Firma existiert vom Jahre 1903

**Kaufe:**  
u. zahle 30% teurer: Brillant-,  
Gold, verschiedenen Schmud-,  
alte Zahne, Konstantiner  
Nr. 7, Wlilich, Rechte Offi-  
3090

**Kaufe**  
und zahle die besten Preise für  
Brillanten, Gold, Perlen, künst-  
liche Zahne, D-wan- und Pelz-  
N. Wozzawski, Petrikauer  
Str. 9, linke Offi., 2. St. 3097

**Kaufe**  
alte Musikinstrumente,  
Reparaturen jeder Art werden  
sachgemäß und gut ausgeführt  
**A. Lessig, Nawrot 22** 2847

mit „M. Wlilich“ Geschäfts-  
beteiligung, Off. unter „Sch“-  
an die Geschäftsst. d. W. erb.  
3081

## Spargelder

verzinsen wir  
bei täglicher Kündigung mit 6%  
Sparbüchse „ „ 10%  
„ „ „ 12%  
**Deutsche Genossenschaftsbank in Polen**  
Lodz, Alie Kosciuszki 45/47. 3095

## Zum Ankauf einer Möbelfabrik

und Auszahlung der Teilhaber, wird ein Teilhaber mit 18 bis  
20 000 000.— Mk. gesucht. Die Fabrik steht in der Hochkon-  
junktur, hat bis jetzt Millionen Umsätze und Aufträge. Es wer-  
den nur erstklassige Möbel nach eigenen Entwürfen hergestellt,  
die im eigenen Architekturwerk gefertigt werden. Nur fertige-  
schlossene Käufer mit eigenem Kapital können in Frage. Gef.  
Offerten unter „Nr. 1223“ an Annoncen-Expedition G. E.  
„Express“, Bydgoszcz. 3082

**Brillanten,**  
Bijouterie, Gold, Silber-kaufe und zahle am gewissen-  
haftesten, Uhrmacher Juwelier **Ch. SZALEK, Petrikauer 14.**

## Deutsch-englischer

## Korrespondent u. Buchhalter

mit Kenntnis des Maschinenschreibens, wird per sofort  
gesucht. Gef. Offerten unter „Import“ an die Ge-  
schäftsstelle dieses Blattes erbitten. 3020

## Tüchtige Weber

für Baschikung usw. finden dauernde und  
lohnende Beschäftigung. Schriftliche Anfragen  
zu richten an **H. Z. Hoffmann, Zdob-  
unowo.** 3032

Die einzige in Polen seit mehreren Jahren  
erscheinende Lieferungs-Fachzeitschrift ist

## „TYGODNIK DOSTAW“

in LEMBERG, Potockigasse Nr. 26  
Telephon 259

Das Blatt hat  
veröffentlicht  
Offert-Ausschreibungen hat  
über Lieferungen u. Arbeiten  
für Behörden, Gemeinden  
usw. informiert über  
Offertergebnisse  
Privatbedarf

## BEZUGSQUELLEN usw.

Reichhaltiger Inseratenteil!  
Grosse Auflagen, zahlreiche Anerken-  
nung seitens Behörden und Inserenten.

Probenummern gegen Einsendung  
— von 4 Mark in Briefmarken. —



für niedere Klassen", das nicht gerade zölkerver  
söhnend wirkt:

wilde und brutale Rasse; sie sagen offen, daß feierliche Verträge nur Papiertsegen sind, die man jederzeit nach Belieben zerreißn kann. Sie tödten mit kaltem Blut ihre Gefangenen, sie martern diejenigen, die sie nicht töden Sie ermorden Frauen und Kinder. „

In diese Zeit geht es weiter. Die Engländer mögen uns das deutsche Geistesleben vorweisen, in dem so etwas zu lesen ist. Der „Daily Herald“ meint übrigens sehr beifällig, diese Reize müßte auf die einfachen indischen Kinder verwirrend wirken, da sie nach dieser Definition einen Deutschen von einem Engländer nicht unterscheiden können. WM. H. Schickel

ist aber der eigenartige indische Gedächtnisunter-  
stütz verlorene Liebesmüß. Man scheint in Indien  
doch eine etwas andere Auffassung vom Den-  
ken zu haben, als sie der englische Lehrer dem  
indischen Schülern suggerieren möchte. Zum  
Beweis diene das Schreiben einer indischen

Stima an die Deutsche, das aus zur Verfügung  
gestellt wird. Es heißt darin:  
„Wir jetzt kamen all diese Maschinen aus  
England, da unsere Leute gar nichts von der  
Anzahl der Ihres Landes wußten und nie-  
mand sie darauf hinwies, bis der vergangene  
Krieg Indien dargelegt hat, was Deutschland  
leisten kann.“

Die Chinesin, die aus einem nationalen Schönheitsideal heraus ihre Fäße verknöcheln läßt, ist noch gar nichts gegen die neuesten Mo-

2. **Enterrinnen**, die sich die kleine Rehe ab-  
 nehmen lassen, um in die spitzen Schuhe noch  
 heute hineinzukommen. Solche Operationen wer-  
 den wie mit einem Londoner Blatt entneh-  
 men, tatsächlich ausgeführt. In verschiedenen  
 Krankenhäusern des Londoner Westens haben sich  
 elegante Damen die kleine Rehe abnehmen lassen  
 und dabei leidet sie kein anderer Grund, als der  
 brennende Wunsch, die neuen Schuhe, die sie  
 sich gekauft hatten, auch wirklich anziehen zu  
 können. Ein Verlesterflatter schildert in lebhaft-  
 en Farben die Mühe und Qualen der Frauen,  
 die sich in den Schuhgeschäften unsäglich abmühen  
 um die schmalen, ganz spitz zulaufenden Schuhe  
 über die Füße zu ziehen. Und wenn alles nicht  
 hilft, so ist die letzte Möglichkeit, die Füße

Wagt, dann ergreift seine Verwirrung die Geschlechter und es befreit sich in ihnen der düstere Entschluß, die Hinrunde und eigentlich ständige kleine Bege von sich zu werfen, sowie man nach der Bibel sein Auge ausstreifen soll, wenn es einen ärgert. Die Operationen werden schmerzlos, schmerzlos und hinterlassen keine unangenehmen Nachwirkungen. Die Dame zieht sich zu einer kleinen „Algeitar“ in ein Sanatorium zurück und kommt dann ohne Bege wieder heraus.

Nur eins überheben die Spitzbälligen: wie sie wieder zu einer kleinen Bege kommen wollen.

U ber unnothigste grausame Dierdreyen wissen  
höchliche Väter zu berichten. Ein Fels in der  
Nähe Progs war kändlich Schauplay eines heil-  
lichen Schauspiel. In das ummaute Fels waren  
Kägen gebracht worden, deren Hälle in eine Strick-  
schlinge gekieft wurden, die mit einem zehn Me-  
langen Stuch an einen Fels gebunden war. Nun  
wurden Hunde auf die Kägen gesetzt. Die Kägen  
ließen in ihrer Angst, so weit der Strick reichte.

blickend. Springen Sie hoch, recht hoch, vom Boden auf. Sind Sie im freien, dann werfen Sie Ihre beiden Arme von links nach rechts; drehen Sie sich selbst links herum. Um diese Uebung gut auszuführen, ist viel Geduld nötig. Was hindert Sie, mit dem Kreiselspiel schon heute zu beginnen? Vielleicht: spielt jemand eine Ballettmusik. Das wirkt sehr ermunternd bei dieser Uebung.“ Es folgt — ein zweiter Mann, der französische Schriftsteller Maurice Donnay. Er schreibt: „Die moderne Frau ist diejenige, die am natürlichsten ist. Die Frau mit den theatralischen, sehrenden Gebärden ist passé. Sehen Sie sich die jungen Damen der englischen Gesellschaft an.“ Sie geben sich, wie sie sind. Sie scherzen lachen, daß es keine Art hat.“ Herr Batolle, der Pariser Dramatiker, macht das männliche Klebstoff komplett. „Die weibliche Schönheit,“ so schreibt er, „vereinhigt vier Hauptelemente: regelmäßige Linien, gute Proportion, Farbensein und Ausdruck. Doch, man merke sich's wohl: ich gebe die drei ersten Elemente her, wenn der Ausdruck vorhanden ist. Denn Ausdruck ist Leben.

den Sie die Körperlínie des jungen Mädchens.  
geben Sie der jungen Frau die Freude an sport-  
lichem Vergnügen und rufen Sie das Weib mit  
der Kunst des Alters in Schönheit aus.  
Schließen wir den Reigen mit dem Rezept der  
erfolgreichen Beauty und Schauspielerin Phyllis Diller,  
die sich mit einem jungen Lord verlobt hat.  
Phyllis schreibt: „Bei starker Sonne sollt Ihr  
niemals einen kleinen Hut tragen.“ Das verbi-

Im „Neuen W. Tagbl.“ vom 2. 6. finden wir folgendes Inserat: „Böhm für alle, palastartig gebaut, auch für Vikarende geeignet, mit erklachten Zeugnissen, leicht Stellung.“  
 Gleich darunter lesen wir, daß eine Villa, weit und reichlich und in allen Bauarbeiten versehen, außerordentlich billig zu erziehen ist.  
 A. K.

Fröhlicher Lammern, Zerrbilder und Schelmenstücke. Ein Vortragsbrevier von Alexander Moszkowski. Mit buntem Umschlagbild von Walter Trifler. Verlag Dr. Eysler & Co., Berlin. Preis 36 Mk.

Man verspricht uns ein vorzügliches Weinjahr, und dazu tritt die frohe Kunde, daß uns auch ein treffliches Lach-Jahr bevorsteht. Der vielbewährte Oberredakteur der „Luftigen Blätter“, Alexander Moszkowski, der Vertrauensmann der ersten wie der heiteren Muse, hat in der Jammertraube ein Edelgewächs entdeckt, aus dem er einen mit allen Geistern des Humors geeigneten Cabernet keltert. In dem Titel seines neuen Vortragsbreviers steht die Fröhlichekeit voran; aber sie ist keine idyllische Lyrik, sie kommt mit keinem schönrednerischen Gefäule, sondern mit den schärfsten Würzen höhrender Satire, die aus dem Jammer der Welt und den Verdröbnlichkeiten des Lebens eine Springflut der Heiterkeit emporzuschäumen läßt. Hier begibt sich etwas Merkwürdiges: das Auge scheint eine Tränenböfchaft zu senden, und das Zwerchfell antwortet mit Lachsalben; die Aufstakte klingen bekümmert, und mit jähem Ruck verwandelt sich der Jammer in das herzlichste Gelächter. Von Sekunde zu Sekunde vollzieht sich diese Ueberraschung in einer großen Reihe, denen der Verfasser mit Selbstironie drastische Titel verliehen hat: „Schön faul!“, „Schön ist anders!“, „Direkt zu heulen!“ „Auch das noch!“ bis zu dem populären Schlagwort „Wenn ich schon höre“, unter dem die Jammersmuse Moszkowskis zuerst ihre fröhliche Fahne entfaltet hat. Besonders die Vortragskünstler in Saal, Salon und Familie werden in den formvollendeten Dichtungen dieses gesungenen und gepfefferten Breviers reiche Ausbeute finden. Es ist von der Verlagsfirma Dr. Eysler & Co. reich und elegant ausgestaltet worden und trägt auf der Schauffeite eine überaus originelle, bunte Titelvignette, die Meister Walter Trier witzig und virtuos gestaltet hat.

Die wilde Wölfin. Roman aus  
der Waise von Maria Stora,   
Verlag (Eckher's Buchh.), Wien und Leipzig,  
Preis 40 Mark.

Die nicht ganz unbekante Verfasserin der an dieser Stelle kürzlich besprochenen Hefenbilder „Von Pracht in die Prosa“ hat kürzlich einen Roman erscheinen lassen, ihren dritten oder vierten. Auch in dem neuesten Kind ihrer Muse kommt ihre Begabung gut zur Geltung. Das Buch hält den Leser in seinem Bann und entläßt ihn erst, nachdem er die letzte Seite gelesen hat.

Die Regierungen. Handbuch für Praktiker.  
Enthaltend die Darstellung sämtlicher Regierungen

die Augen. Schöne Haarbürsten ersparen die schädlichen Kopfwäschungen. Nach Uebermüdung geht nichts über ein Soda- oder ein Salzbad, eine kalte Douche und eine Abreibung mit Kölner Wasser. Ich turne täglich eine halbe Stunde und trinke jede Woche ein Glas Whisky. Ich lebe in dem trockensten Theile Amerikas zu bedauern.

Waldraiferre. Folgende über die Dolan-  
geschichte wird in Wien erzählt: Im Jahre 1917  
nach dem 1. Weltkrieg, der seinen heissen Schluß  
50 000 Kronen hinterließ. Derzeit, der Krieg  
und Wahrung war, kam das Geld in die Spar-  
kassen, bei denen 50 000 Kronen noch heute liegen,  
die zum 1. August diesen im Jahre tragen. Der  
andere, die Dankschuld, der nach ein Wächter  
trifft, läuft zu sein österreichische Gehalt 50 000  
Kronen. Dilligen Wien. Mit seinen Freunden trau-  
er dieser Mann, der nicht allzu langer Zeit aus  
Wien sollte nur gehen, hat es auf seine Weise  
das sehr schön gemacht habe. Dieser Tage jedoch  
geschehe - die 50 000 letzten Jahren und erhielt  
nicht - die 50 000 Kronen.

Der besaß das. In der Pfäfers Pösch  
sicht zu lesen: In einem kleinen Dorf, nördlich des  
Dillbiers mit der Schelle durch den D. und  
das. D. Reute, die das Dorf bilden  
haben wollen, sollen sich beim Dillbier-  
den, herbringen. Der Dillbier des Dillbiers  
meinte natürlich Stadthuter, die aufs Land zur  
Erholung kommen sollten.



Almalame und Voté für die Zwecke aller Metallarbeiter, besonders für Ergötzer, Glaser, Glaser, Bronzearbeiter, Glaser, Sporer, Kumpner, Gelbger, Gelb- und Silberarbeiter, Mechaniker, Schmiedekünstler, Vorarbeiten über das Fäben der Begleitungen usw. Von A. Krupp. Mit 89 Abbildungen. Wien und Leipzig 1. A. Harlebens Verlag. Preis 110 Mark.

Das bereits in der vierten Auflage vorliegende Werk bietet dem Fachmann ein umfangreiches aus praktischer Erfahrung hervorgegangenes Material, das es in einem wirklichen Handbuch des Praktikers macht.

Das Löten und Schweißen. Die Lote, Lötmittel und Lötpaste und das autogene Schweißen der Metalle. Handbuch für Praktiker. Von Edmund Schloffer. Mit 81 Abbildungen. Wien und Leipzig. A. Harlebens Verlag. Preis 72 Mark.

Das vorliegende Buch erscheint bereits in der fünften Auflage, was sicher als Beweis seiner Vortrefflichkeit angesehen werden kann. Der zur Behandlung gelangende Stoff ist in 30 Kapitel gegliedert und wird in umfassender Weise bearbeitet.

Die Schönheit. Heft 3. XVIII. Jahrgang. Dresden — A. 24.

Der Verlag der Schönheit in Dresden beschert seinen Freunden heute das 3. Heft des laufenden Jahrgangs. Wie Heft 1 und 2 der Kultur des Theaters und der Kunst gewidmet war, ist dieses der Kultur des Lebens und des Körpers gewidmet. Es ist „Neuland“ im besten Sinne des Wortes, und mit heller Freude sehen wir die Wirklichkeitsmöglichkeiten, die den unermüdeten Vorkämpfern dieser Idee vorschwebten, Form und Gestalt annehmen.

Der Ort, von dem aus der Siedlungsgedanke sich wohl am stärksten durch ganz Deutschland verbreitete, ist die unweit Dresdens malerisch gelegene Hellerau, mit Recht wird sie als Begriff für den ganzen Neulandgedanken in den Vordergrund gestellt. Zuerst erlangte sie durch Dalozze,

unterstützt durch den genialen Dr. Dohrn eine weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinausgehende Bedeutung. Aus allen Ländern kamen die Schüler und Schülerinnen herbeigeströmt, um ihrer Sehnsucht nach Rhythmik und Klangbewegung Genüge zu tun. Bald aber begannen sich diesem Völkchen Vertreter anderer Kunstströmungen anzuschließen. Kunst und Kunsthandwerk gefüllten sich kameradschaftlich zu befruchtender Ergänzung, und so sehen wir heute eine kleine blühende Gartenstadt voll eifrigen Schaffens und Wirkens, die eine Fülle von Werken schuf und überall Anregung und Begeisterung weckt.

Mit reichem, wundervoll ausgewähltem Bildstoff geschmückt, der im engsten Zusammenhange mit den fesselnden Aufsätzen steht, ist dieses „Neuland-Hellerau“ der Schönheit“ wiederum ein glänzender Beweis für die zielbewusste Arbeit des Verlages.

## Aus aller Welt.

**Lutherstadt Wittenberg.** Die Stadt Wittenberg, deren Name soeben infolge der in ihren Mauern vollzogenen Gründung des Deutschen Evangelischen Kirchenbundes wieder einmal in weiteren Kreisen genannt worden ist, soll nach einem kürzlich gefassten Beschlusse der dortigen Statistiker-Versammlung künftig den Namen „Lutherstadt Wittenberg“ tragen. Als Begründung für diese präzisere Bezeichnung wird in dem Antrag des Magistrats der Stadt angeführt, daß sich bisher die verschiedenen Behörden nicht zu einer einheitlichen Ortsbenennung hätten verstehen können. Neben dem bloßen „Wittenberg“ oder „Wittenberg (Elbe)“ wurde die Stadt postalisch „Wittenberg, Bez. Halle“, von der Eisenbahnverwaltung „Wittenberg, Prov. Sachsen“ benannt. Dabei gab die einfache Bezeichnung „Wittenberg“ häufig zu Verwechslungen Anlaß, weil es noch 3 Orte gleichen Namens gibt, nämlich einen in Ostpreußen, Kreis Preußisch Eylau, einen in Bommern, Kreis Rauenburg und einen in Westpreußen im Kreise Deutsch-Krone; zahlreiche Ver-

wechslungen kamen auch bei der Anwendung der Schreibweise „Wittenberg (Elbe)“ vor, und zwar mit der Stadt Wittenberg im Reg.-Bez. Potsdam, die ebenfalls an der Elbe gelegen ist. Nachdem nunmehr die Stadt Wittenberg am 1. April d. J. aus dem Landkreis Wittenberg ausgeschieden ist, hat man den Zeitpunkt für gekommen gehalten, eine endgültige Regelung des Namens eintreten zu lassen, da nach der Städteordnung die Gemeindevertretung über die Frage des Ortsnamens zu entscheiden hat. Die historische Veranlassung der alten lutherischen Residenz und ehemaligen Universitätsstadt, die in ihren Mauern mannigfache Erinnerungsbilder der Reformation birgt und deren Namen jetzt wieder mit einem wichtigen kirchengeschichtlichen Ereignis verknüpft worden ist, rechtfertigt die Föhrung des vorgeschlagenen Namens „Lutherstadt Wittenberg“ ebenso wie die seit längerer Zeit bereits eingeföhrte Bezeichnung „Lutherstadt Eisenach“, für die thüringische Stadt dieses Namens.

**25 Millionen Frauen jubel in Europa.** Der Frauenüberschuß Europas ist infolge des männermordenden Krieges von 9 1/2 auf 25 Millionen gestiegen. Nach einer Berechnung des Statistischen Reichsamtes in Berlin betrug vor dem Weltkrieg bei rund 460 Millionen Bewohnern der gesamte Frauenüberschuß ungefähr 9 1/2 Millionen. Inzwischen ist die Bevölkerung auf etwa 476 Millionen gestiegen, von denen ungefähr 250 Millionen Frauen sind, so daß es 25 Millionen Frauen mehr als Männer gibt. Auf 1000 Männer kamen vor dem Krieg 1038 Frauen, jetzt 1111. Dabei bestand früher der Ueberschuß zum erheblichen Teil aus älteren Frauen, besonders Witwen, jetzt zum wesentlichen Teil aus Frauen in heiratfähigem Alter. Am größten ist die Verschiebung in Rußland, wo auf 1000 Männer vor dem Kriege 1042 Frauen kamen, jetzt 1229. In Deutschland stieg die Zahl von 1026 auf 1100, in Österreich von 1027 auf 1069, in Jugoslawien von 945 auf 1042, Rumänien 979 auf 985, Griechenland 986 auf 1013, Belgien 1017 auf 1033, Großbritannien 1067 auf 1093. Gefallen

ist das Verhältnis der Frauen in den Niederlanden von 1020 auf 1010, gestiegen aber auch in der Schweiz von 1033 auf 1073.

**Offizieller Nacktkult.** Das „Hamburger Echo“ berichtet folgendes: „In den Vorträgen Hugo Billig über den nackten Menschen, die diesen Winter in Hamburg-Altona achtmal stattgefunden haben, sind gegen 2000 Unterschriften abgegeben worden für die Aufhebung des Verleidungszwanges aus ästhetischen und sittlichen Gründen. Die Deputation für die Stadtwasserkunst hat jetzt zugelassen, daß sowohl im Männer- als auch im Frauenbad der Zwang, eine Verleidungsbeize beim Schwimmen zu tragen, aufhört. Es kann also jetzt ganz nackt gebadet werden, zunächst nur in der Badeanstalt Barmbeck, Bartholomäusstraße.“

**Handel mit Leichen.** Aus Osnabrück wird gemeldet: Die Polizei erhielt eine anonyme Anzeige, daß in Osnabrück seit einiger Zeit ein schwunghafter Leichenhandel betrieben wird, der zur Bildung einer förmlichen Leichenbörse föhrt, auf der ganze und zerstückelte Menschenleichen an die in- und ausländischen Universitäten zu Studienzwecken verkauft werden. Die Erhebungen ergaben, daß mehrere Diener des Osnabrücker anatomischen Instituts den größten Teil der durch die Spitäler eingelieferten Leichen unterschlagen und verkauft haben. Die meisten dieser Leichen wurden an die Osnabrücker optische Firma Reichert geliefert, die für eine Leiche zwei- bis viertausend Kronen bezahlte, um sie für 70.000 bis 80.000 Kronen nach Österreich, Deutschland und Skandinavien weiterzuverkaufen. Es wurden in dieser Angelegenheit bisher 17 Verhaftungen vorgenommen. Die Beschuldigten werden sich wegen Leichenraubes, Leichenschändung und wegen amtlicher Unterschlagung zu verantworten haben.

**Konsequenz.** Die „Östlicher Zeitung“ berichtet aus Streh: Ein Arbeiter wollte Kohlen kaufen. Als er den Preis erfuhr, sagte er zum Kohlenhändler: „Gehe ich so viel für Kohlen zahle, hänge ich mich lieber auf!“ Sprach's, ging hin und — erhängte sich.

## Teichmann & Mauch

Elektrotechnisches Installationsbüro und Reparatur-Werkstätten

Lodz, Petrikauer Straße 240.



Reparaturen von Elektromotoren, Dynamomaschinen, Transformatoren, Koch- und Heizapparaten sowie alle in das Fach schlagenden Arbeiten. Prüfung von Elkoableitern, Installation von elektrischen Licht- und Kraftanlagen. 1121

Lager von elektrischen Installationsmaterialien

Achtung!

## Ferd. Bohm's & Co.

in Włocławek

Getreidekaffee vorzüglicher Gattung mit garantiertem Inhalt von 40% Gerste, 40% Korn und 20% Zichorie empfiehlt für Verbraucher zu Mk. 175 das Pfd.

das Fabrikslager:

Handels- und Industriehaus

Edmund Bogdanski, Lodz, Zielna-Straße 32.

Verlangt überall!

Verlangt überall!

„Tygodnik dostaw“ — Lemberg

bereitet nachstehende Sondernummern vor:

Die Sondernummer „Przemysł Żelazny w Polsce“ erscheint im Mai

Die Sondernummer „Przemysł Drzewny w Polsce“ erscheint im Juni

Die Sondernummer von den Kurorten u. Sommerfrischen in Polen erscheint im Juli

Für diese Sondernummern werden ganz- und vierteljährliche Anzeigen zu gewöhnlichen Tarifpreisen, ohne jeglichen Zuschlag, entgegengenommen.

Verlagsgesellschaft des „Tygodnik dostaw“

Lemberg, Potocki-Strasse 26. Tel. 259.

## Ostromecko Mineralwasser

Leimfreier Sauerbrannen. Aufstellung für Apotheken, Drogen-Handlungen, Restaurants und Privat-Häuser.

Repräsentant

Pommerellen

(frühere Marienquelle).

L. W. Juraszek, Lodz,

Nowot-Straße Nr. 88.

## Die Graveur- und Kautschuk-Stempel-Werkstatt P. B. Szytyt,

Lodz, Petrikauer Straße 66,

gibt bekannt, daß sie zur Bequemlichkeit ihrer werthen Kundschaft Telefonanschluss unter der Nr. 14-63 erhalten hat, und empfiehlt: Metall- und Datumsstempel, Numeratoren, Blumen, Pressen, Glas- und Messing-Schilder, Monogramme, Aufschriften u. s. w.

## Elektrotechn. Büro u. Reparatur-Werkstatt

### P. Szule i Ska

Inhaber P. SZULC  
Łódź, Andrzejka 9.

Annahme sämtlicher elektrotechnischer Arbeiten u. Reparaturen v. Dynamomaschinen u. Motoren aller Systeme. Elektrische Licht- und Kraftanlagen. Regulierung von Bogenlampen und Signalisierungs-Anlagen. Sämtliches Installationsmaterial sowie Kronleuchter und Lampen stets am Lager. 2868

## Für Möbelfabriken!!

Neuheiten in Möbel-Vorlege-Werken empfiehlt

L. Rüttger, Szkolna Nr. 11.

## Eine Motormühle

gut erhalten, mit 12 Morgen Land und Garten, sowie ein Dampfplum mit verschiedenen Zubehören, Reserve-teilen sofort preiswert abzugeben.

A. Henszel, Bndgoszcz (Bromberg), Kaszubska 6. 3046

## Auf Ratenzahlung

Herrn- u. Damen-Garderoben, sowie verschiedene Schnittwaren, Wäsche usw. „Oszoceznosc“, Lodz, Wulcaniska-straße 43, 1. Stock, Front.

Achtung! Nehme sämtliche Bestellungen an und führe dieselben nach den neuesten Fassons aus. 3016



Sie sehen die Welt verkehrt,

wenn Sie glauben, heute ohne Insertion auszukommen. Jeder, der heute etwas kaufen oder verkaufen will, benutzt dazu den Anzeigenteil der

„Lodzer Freien Presse“.

## Druckerei

Lodz

## Sreien Presse

Lodz, Petrikauer Straße 86.

Sauberste Ausführung

## Druckaufträgen

jeder Art.

Broschüren, Zeitschriften, Visitenkarten, Briefbogen, Briefumschläge u. dgl.

Billigste Berechnung, Prompteste Lieferung.

## Das chemische Laboratorium

beim Verbande der Appreturen und Färbereien des Lodzer Bezirks

Lodz, Petrikauer Straße 84,

übernimmt die Ausführung sämtlicher chemisch-technischer Analysen. 2163

Brillanten,

Bijouterie, Gold, Silber kaufe und zahle am gewissenhaftesten, Uhrmacher-Juwelier Ch. SZALEK, Petrikauer 14. 2994

## Möbel gegen Teilzahlung

ohne Aufschlag, solide Ware, mäßige Preise. Preisliste gegen Einsendung von 100 Mk auf Postfachamt Barzchau Nr. 190, 176. Einfuhrbewilligung wird beigelegt. Vertreter werden überall aufgenommen. D. Dr. Möbelfabrik, Wien XXX, Döblinger Hauptstr. 74. 3194

## Färbermeister

für Wolle und Baumwolle nach auswärtig gesucht. Off. unter „B. S.“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten. 3054

## Dr. Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten. Empfängt v. 10-12 u. v. 5-9. Nowot-Straße Nr. 7.

## Kunst-Weberei.

Es werden Herren- u. Damen-Unterlebenskleidungsstücke u. sämtl. Waren, Teppiche, Gardinen u. S. w. nach jeder Art und nach den neuesten Moden künstlich verwebt. Petrikauer Straße 117. 2884

18 Lewicki.

Bienenstöcke

mit Bienen 2 Stöcker in Kunst-Beuten, auch Kunstwaben sind zu verkaufen. Juliusstraße 27.

## 1 Wolfshund

abhanden gekommen. Abzugeben gegen Belohnung Obankta 121. 3008







Schmerzhaft zeigen wir hiermit an, daß meine innigstgeliebte Gattin, unsere liebe gute Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin, Tante und Nefine

# Emma Müllen, geb. Scholk,

im Alter von 48 Jahren nach kurzem Krankenlager am 21. Juni d. J. in Berlin verschieden ist. — Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen fand am 26. Juni hierselbst statt.

Um fittes Beileid bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Berlin, Juni 1922.

3104



## Kirchengefangverein d. St. Johanniskirche.

Die Herren aktiven und passiven Mitglieder werden hierdurch höflich ersucht, an der Beerdigung des Bruders unseres passiven Vorstandes, Herrn

## Eugen Gläser

recht zahlreich teilzunehmen. — Die Beerdigung findet Montag, den 3. Juli, nachmittags 3 1/2 Uhr vom Trauerhause Blumenstr. Nr. 47, nach dem alten evangelischen Friedhofe statt.

Der Vorstand.

## Portageno Comtesa

Casa Amarylo, Jocundo, Don Alberto, El Ministro, El Corso, Orlog, Superation, Carbona und andere prima Sorten sind eingetroffen. Garantie für edelste überseeische Tabake.

In diesen Tagen trifft ein größerer Transport Zigarren der Firma Loeser & Wolff ein.

Stefan Lowandowski,

Lodz, Sienkiewicza-Straße Nr. 48.

## Deutscher Zeitungsverlag

### mit Druckerei in Groß-Polen

Sucht zum baldigen Eintritt einen finanz- und abschlusssicheren Hauptbuchhalter, der auch im Lohn- und Steuerwesen erfahren sowie befähigt ist, dem Personal vorzusehen, als Leiter des Personalbüros. Reflektiert wird nur auf einen Herrn, der in der Lage ist, diesen Posten vollkommen auszufüllen und die Stellung als Lebensstellung betrachten würde; spätere Erteilung von Prokura ist in Aussicht genommen. Melden wollen sich nur gereifte Herren, die schon verantwortungsvolle ähnliche Posten bekleidet haben, unter Angabe von Referenzen und der Gehaltsansprüche, sowie Einsendung eines Lichtbildes. Gefällige Angebote unter „Deutschbund“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

3072

## Habe

monatlich aus 10 Waggons trockene Originalhauskumpen

abzugeben. Gef. Offerten unter „Z“ an die Exped. d. Bl. erbeten.

3086

Zum baldigen Eintritt wird für eine deutsche Zeitung in Groß-Polen ein Herr als

### Geschäftsführer einer Filiale

und gleichzeitig Lokalkorrespondent gesucht. Herren, die selbstständig zu arbeiten und das ihnen unterstellte Personal anzuleiten verstehen, sowie eine tüchtige Ausbildung als Zeitungsmann genossen haben, wollen ausführliche Bewerbung mit Lichtbild einsenden unter „Deutschbund“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

3073

## Ein halbes Haus

und ein Teil eines zweiten Hauses abreisefähig zu verkaufen. Außerdem verkaufe ich noch 3 Plätze mit neuer Heizung. Stuhl, 252 Ellen lang, Näheres Neu-Chojna, Granitowa Nr. 11 beim Wirt.

3082

## Dr. med. H. Cubicz

Spezialarzt für Haut-, Harn- und Geschlechtskrankheiten. Behandlung mit Röntgenstrahlen. Sprechstunden von 11-12 und 5-6 Uhr. Für Damen von 1-2 Uhr.

## Zu verkaufen

ein komplettes eigenes Schlafzimmer und außerdem eine Garderobe, Schrank und andere Kleinigkeiten. Reflektieren bitte 112 beim „Lichter“ W. 3087

## Berläuferin

Wichtige, verlässliche wird gesucht bei M. Siegelberg, Petrikauer Str. 45.

## Zu verkaufen

ein komplettes eigenes Schlafzimmer und außerdem eine Garderobe, Schrank und andere Kleinigkeiten. Reflektieren bitte 112 beim „Lichter“ W. 3087

## 30000000

auf Hypothek gegen gute Pfand. Offerten unter „Z“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

## Zu verkaufen

ein komplettes eigenes Schlafzimmer und außerdem eine Garderobe, Schrank und andere Kleinigkeiten. Reflektieren bitte 112 beim „Lichter“ W. 3087

## Eiskasten

zu verkaufen. Röntgenstrahlentherapie. Petrikauer Str. 45. 3079

## „Helenenhof“. Junger Zeichner

Sonntag, den 2. Juli findet ein

## Frühkonzert

zu ermäßigten Preisen statt außerdem um 5 Uhr nachm.

## Konzert.

3107



Lodzer Musikverein „Stella“.

Sonabend, den 8. Juli, um 8 Uhr

abends, im 1. und um 9 Uhr im 2. Termin

## Generalversammlung

Um pünktliches und vollständiges Erscheinen der Herren Mitglieder bitten die Verwaltung.

Zurückgekehrt San-Rat. Dr. Kantorowicz, Frauenklinik Poznań.

3100

1 Kartoffeldampfer (1 1/2 Star fassend), 1 Kartoffelsortiermaschine, 1 Getreidemäher mit Vorkarre, 1 Göpel, wellpännig, 1 dreizölliger Arbeitswagen, 1 zweifachzölliger Arbeitswagen, 1 Holkreiselrichtung, bestehend aus: Danischer Zentrifuge (beide), 750 Stk. Samenlesemaschine, englischer Butterfass, Knetmaschine, Kupferner Vorwärmer und 1 Saugdruckpumpe (Vom Baumotorenfabrikant), wenig gebraucht, preiswert zu verkaufen.

Wohnort, Pon. parkanie, Kr. Inowroclaw.

## Wichtig für die Herren Edeleuten der Kooperativen und Innungen

Wichtige, verlässliche wird gesucht bei M. Siegelberg, Petrikauer Str. 45.

## Kaffee

Leodor Wagner, Lodz, Petrikauer Str. 101. Telefon 591.

## Holzwohnhäuser

Gehr. Schwach, Bahnhof Chojna, Genzla-Straße 10-22.

haben in der Aufträge mit kurzer Lieferzeit im Hochbau oder in der Tiefbau nach angegebener oder eigener Entwürfen mit allen Bequemlichkeiten. Ebenfalls Hallen, Magazine, Baracken, Autogaragen.

Wichtig. 11. Baumstämme und Holzbohlen. Eigener Holzwerkzeug-Fachmaschinen-Fabrik. Große Hallen. Blöcke mit längerer Pachtdauer werden nachgemittelt.

## Champagnerflaschen

in Wagenladungen, laufend in Lodz gesucht.

PAGELS & SIMON, STETTIN.

Stettiner Handelskammer.

Ganz vergessen, daß billiger als im Laden, da Privatwohnung, Verkauf von Dauerstoffen.

Gardinen, Blumen, eigenes Fabrikat.

Rudolf Scheibe, Lodz, Wjlokastraße 48, 1. Etage, b. Wafferringe.

Vollständig eingerichtete mechanische Weberei (im Betriebe), in der Nähe von Lodz, umständehalber zu verkaufen. Offerten unter „Gelegenheitskauf“ an die Expedition dieses Blattes erbeten.

gekauft in der Kunstschnitzerei R. Krempf. Nachfragen im Büro, Gdanikastraße 63.

3102

## Junger Mann

24 Jahre alt, evangelisch, erheiratet, der mit selbstständigen Büroarbeiten gut vertraut ist, die polnische Sprache gründlich beherrscht sowie auch Maschine schreibt, sucht Stellung. Gefällige Angebote an die Geschäftsstelle dieses Blattes unter „K. Z. D. 10“ zu richten.

3086

## Junger, tüchtiger Textiltechniker

Absolvent einer technischen Mittelschule Schlesiens, kommerziell geschult und mit dem mechanischen Betriebe bestens vertraut, längere Praxis im Textilgewerbe, sucht Stellung als Betriebs-Assistent.

Off. mit Gehaltsansprüchen erbeten an die Geschäftsstelle dieses Blattes unter „Tüchtig“.

3089

## 5 Handwebstühle

mit vollständigem Zubehör sofort zu verkaufen. Dazu gehörende Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern und Küche, kann sofort bezogen werden. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

3089

## Tüchtige Kassiererin

mit prima Referenzen sucht Vertrauensposten. Offerten unter „K. Z.“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

3084

## Nachtwächter

mit guten Zeugnissen, per sofort gesucht. Zakatn. 33.

3116

## Kostenlose Auskünfte

deutsche, Bezugsquellen für polnische Artikel sowie Fabrikationsnamen.

rhoden aller Art erstellt die

Centralstelle für den deutschen Auslandsverkehr

Berlin, 1922

Centralstelle für den deutschen Auslandsverkehr

Berlin, 1922

Centralstelle für den deutschen Auslandsverkehr

Berlin, 1922

Centralstelle für den deutschen Auslandsverkehr

Berlin, 1922

Centralstelle für den deutschen Auslandsverkehr

Berlin, 1922

Centralstelle für den deutschen Auslandsverkehr

Berlin, 1922

Centralstelle für den deutschen Auslandsverkehr

Berlin, 1922

Centralstelle für den deutschen Auslandsverkehr

Berlin, 1922

Centralstelle für den deutschen Auslandsverkehr

## Ein Streich

mit langjähriger Praxis in der Musik, sucht Stelle als Streicher in einem Orchester.

3076